Danziger Volksstimme

...zig. Pfennig
mit „... 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 156 — Mittwoch, den 8. Juli 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Fortgang des deutsch-polnischen Handelskrieges.

Trotz Erhöhung des deutschen Angebots keine Einigung über das Kohlenkontingent.

Wie der „Sozialdem. Pressedienst" erfährt, hat die deutsche Regierung Polen neuerdings ein Kohlenkontingent von monatlich 200 000 Tonnen angeboten. Bekanntlich war Deutschland bereit, ein Kontingent von 100 000 Tonnen anzunehmen, während Polen 350 000 Tonnen forderte.

Wir sind die letzten, die es nicht begrüßen, wenn die Fäden zwischen zwei wichtigen Ländern nicht abreißen. Aber wir müssen feststellen, daß Deutschland, so wie seine Kohlenwirtschaft sich augenblicklich gestaltet hat, diese Konzession nur unter Schädigung der eigenen Kohlenwirtschaft macht; es geht ohne Zweifel dabei bereits über die Grenze des Möglichen hinaus. Deshalb muß man von Polen erwarten, daß es angesichts solcher Zeichen deutscher Bereitwilligkeit und deutschen Entgegenkommens den Streit nicht auf die Spitze treibt, sondern frühzeitig den goldenen Mittelweg zu finden versucht, der im Interesse der beiden Kontrahenten liegt.

Die Antwort Polens auf den deutschen Vorschlag zur Schaffung eines Handelsvertragsprovisoriums ist am Dienstag in Berlin eingetroffen. Polen fordert im wesentlichen eine monatliche Einfuhr von 350 000 Tonnen und irgendeine Reglung der Einfuhr von Vieh und Fleisch. — Polen ist also bei seiner früheren Kohlenforderung geblieben, die für die deutschen Unterhändler unannehmbar ist.

Die Vertagung der deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Ueber die Besprechung, die am Dienstag zwischen den beiden Chefs der deutschen und französischen Handelsvertragsdelegation stattfand, und bei der die endgültige Vertagung der Verhandlungen auf unbestimmte Zeit beschlossen worden ist, wurde von den beiden Delegationen gemeinsam der folgende Bericht ausgegeben:

„Die Führer der deutschen und französischen Wirtschaftsdelegation haben sich, wie vorgesehen, heute unterhalten, um die Frage zu prüfen, wie während der Vertagung der Verhandlungen die Verbindung aufrechterhalten werden soll.

Es wurde beschlossen, daß sich die beiden Delegationsführer am 15. September zur Prüfung der Frage treffen, und daß die am 28. Februar getroffene Abmachung erneuert wird, nach der beiderseits die Verpflichtung übernommen wird, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern nicht durch ausschließlich oder besonders gegen das eine oder andere Land gerichtete Maßnahmen zu stören, und nötigenfalls Beschwerden wegen der Handhabung der Ein- und Ausfuhrverbote und Anträge auf Ein- und Ausfuhrbewilligungen wohlwollend zu prüfen.

Da es für notwendig gehalten wurde, noch einige Punkte, die am 15. September von den beiden Delegationsführern geprüft werden sollen, schon jetzt festzulegen, wird Staatssekretär Trendelenburg noch kurze Zeit in Paris verbleiben."

Die Internationale der Völkerbundligen.

Der Weltverband der Völkerbundgesellschaften umfaßt Vereinigungen aus mehr als 30 verschiedenen Ländern. Sie stehen in ihrer Mehrzahl den Regierungen nahe. Die jährlich abgehaltenen Kongresse sind deshalb eine Art Vorspiel der alljährlich im September zusammentretenden Versammlungen des Völkerbundes. Auf der vorjährigen Tagung in Lyon wurde mit Frankreichs Stimme (gegen Polen und Rumänien), der Antrag angenommen, Deutschland sofort einen ständigen Ratssitz im Völkerbunde zu gewähren. An der diesjährigen Tagung, die ursprünglich in Deutschland stattfinden sollte, aber verlegt wurde, weil für eine aktive Beteiligung der Reichsregierung keine Gewähr gegeben schien, ist Deutschland wie im Vorjahre durch den demokratischen Reichstagsabgeordneten Graf Bernstorff, durch Prof. Jäckh u. a. vertreten.

Die Verhandlungen werden außer im Plenum vor allem in vier Kommissionen geführt werden. Die politische Kommission wird sich mit dem Genfer Protokoll befassen, zu dem von der Deutschen, Englischen, Japanischen und Französischen Liga Gutachten ausgearbeitet sind, die die verschiedenen Probleme des Protokolls vom nationalen Gesichtspunkte beleuchten. In Warschau werden zum erstenmal Deutsche vor einem internationalen Forum zum Genfer Protokoll Stellung nehmen. Ferner wird sich die politische Kommission befassen mit dem Problem der gleichmäßigen Behandlung von Fremden und unter anderem außerdem mit der Frage, wie die nichtständigen Sitze im Völkerbundsrate unter Berücksichtigung der geographischen Lage der einzelnen Mitgliedsstaaten zweckmäßig zu verteilen wären.

Auf der Tagesordnung der Minderheitenkommission steht die Frage der Universalisation und Kodifikation des Rechtes der Minderheiten. Deutsche Interessen werden wahrzunehmen sein bei der Behandlung der Lage der deutsch-dänischen Minderheiten und derjenigen in Südtirol.

In der juristischen Kommission wird verhandelt werden über die Verantwortlichkeit von Staaten für politische Verbrechen, die auf ihrem Gebiete an Ausländern begangen werden. Ferner steht die Tagesordnung die Erörterung der Möglichkeit einer Universalisation des Zivilrechtes vor. Andere Verhandlungsfragen sind die der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit und die der Verhinderung von Repressalien in Friedenszeiten.

Die politische Kommission des Kongresses der Völkerbundsligen beschäftigte sich mit einem Antrag, betreffend den Sicherheitspakt, und nahm einen Beschluß an, der besagt, das Genfer Protokoll, das zur Unterschrift allen Staaten offensteht, werde von dem Kongreß für das beste aller bisher vorgeschlagenen Systeme angesehen. Der Kongreß möge den Wunsch ausdrücken, daß die sechste Tagung des Völkerbundes sich mit den Systemen zur Verwirklichung von „Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung" beschäftige. Der Völkerbund solle feststellen, daß alle Angriffskriege internationale Verbrechen sind. Die Mitglieder des Völkerbundes sollen alle internationalen Verpflichtungen achten und sich darauf einigen, daß alle neuen Streitigkeiten friedlich beigelegt werden. Die Begriffe „Angriff" und „Sanktion" sollen genau umschrieben werden. Der Kongreß möge weiter erklären, daß er mit lebendigem Interesse und großer Hoffnung die gegenwärtigen Paktverhandlungen verfolgt und darin den ersten Schritt zur Verwirklichung der Grundlagen des Genfer Protokolls und die Verheißung des nahen Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erblickt. Auf Antrag der amerikanischen Delegation faßt die politische Kommission den Beschluß, der Kongreß möge feststellen, daß, obzwar die Vereinigten Staaten gegenwärtig nicht bereit sind, irgendwelche internationalen Verpflichtungen einzugehen, er doch überzeugt sei, dieses Land werde außerordentlich zum Weltfrieden beitragen, wenn es eine Erklärung abgäbe, wonach man mit der Neutralität der Vereinigten Staaten rechnen dürfe, wenn die Nationen gegen irgendein Land, das einen Angriffskrieg begonnen, vorgehen würden.

Polizeipräsident Richter und Barmat.

Am Dienstag wurde der ehemalige Berliner Polizeipräsident Richter vor dem Barmat-Ausschuß des preußischen Landtages nochmals vernommen. Ein wesentlicher Teil der Vernehmung war nicht öffentlich, weil u. a. auch Familienangelegenheiten zur Sprache kommen sollten. Dieser Umstand hat offenbar dazu geführt, daß aus der Sitzung von bürgerlicher Seite Nachrichten verbreitet worden sind, die keineswegs den Tatsachen entsprechen.

Richtig ist allein, daß der ehemalige Polizeipräsident, der seit einiger Zeit nervenleidend ist, zu Beginn der Vernehmung einen Anfall erlitt, der ihn auf einige Zeit verhinderte, zu sprechen. Die Sitzung wurde deshalb auf kurze Zeit unterbrochen. Später schilderte Richter nochmals eingehend seine Beziehungen zu Barmat und wies nach, daß diese rein familiärer Natur waren und mit Geschäften nicht das mindeste zu tun hatten. Barmat sei trotz seiner großen Reichtümer ein innerlich unglücklicher Mensch gewesen, der in Richter einen Freund gesucht und gefunden hatte, mit dem er sich über seine innersten Angelegenheiten rückhaltlos aussprechen konnte. Es lag in der Art Barmats, seine Freundschaft durch gelegentliche Geschenke zu beweisen. Es handelte sich jedoch dabei um keine Freundschaftsgeschenke, wie sie auch sonst unter Freunden durchaus üblich sind. Irgendeinen Einfluß auf die Amtstätigkeit Richters haben diese Geschenke nicht gehabt. Der ehemalige Polizeipräsident konnte im Gegenteil nachweisen, daß bei zwei Gelegenheiten — den einzigen nebenbei —, bei denen Barmat versucht hat, seine Freundschaft mit Richter für geschäftliche Zwecke auszunutzen, er auf schärfste Ablehnung durch Richter gestoßen ist. Einmal erkundigte sich Barmat, ob er Lebensmittellieferungen für das Polizeipräsidium haben könnte. Richter entgegnete darauf, daß bei solchem Ansinnen die Freundschaft keinen Bestand haben würde. Barmat ist dann auf diese Sache nicht mehr zurückgekommen. Bei dem zweiten Male handelte es sich darum, daß die Preußische Hypothekenbank, deren Aktienmajorität Barmat im Herbst 1924 erwarb, der Aufsicht des Polizeipräsidiums unterstand. Barmat wollte diese Bank für seine Geschäfte nutzbar machen. Eine entsprechende Eingabe hat Richter in den ordentlichen Geschäftsgang gegeben und den betreffenden Dezernenten beauftragt, selbständig die Entscheidung nach den Bestimmungen zu fällen. Der Antrag wurde dann abgelehnt.

Von verschiedenen Ausschußmitgliedern, namentlich dem deutschnationalen Abgeordneten Kaufhold, wurde u. a. mehrfach der Versuch gemacht, intime Familienangelegenheiten in den Kreis der Ausschußberatungen zu ziehen. Das löste jedoch selbst bei einigen seiner Freunde Mißbehagen aus. Im allgemeinen bestand der Eindruck, daß der ehemalige Polizeipräsident seine Angaben mit großer Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gemacht hat, daß er auch unumwunden über die Dinge gesprochen hat, bei denen ihn ein äußerer Anschein belasten könnte, im übrigen aber in Wirklichkeit auch nicht der geringste Nachweis dafür erbracht worden ist, daß Richter durch sein Freundschaftsverhältnis mit Barmat zu irgendwelchen Pflichtwidrigkeiten im Amte sich hätte bestimmen lassen.

Neue Blamage der deutschen Justiz.

Einstellung eines Landesverratsverfahrens gegen den „Vorwärts".

Die bayerische Regierung hatte seinerzeit gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts", Reuter, beim Reichsgericht ein Landesverratsverfahren beantragt wegen der Veröffentlichung eines Briefes über Einzelheiten des Hitlerputsches und die Bewaffnung der völkischen Organisationen, den ein gewisser Götz an einen Freund geschrieben haben sollte. Der Landesverrat wurde darin erblickt, daß in diesem Schreiben Einzelheiten über größere Waffenlager angegeben waren, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates erforderlich gewesen wäre. — Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat nunmehr das Verfahren mangels hinreichender Belastung des Beschuldigten eingestellt. Diese Blamage hätte sich die deutsche Justiz sparen können, wenn sie sich nicht dauernd zur Verteidigung der deutschen Faschisten hingeben würde.

Englands Wirtschaftskrise.

Taktische Strömungen in der englischen Arbeiterpartei.

O. P. London, 1. Juli.

Die nächsten Wochen werden die englischen Arbeiter vor wichtige wirtschaftliche Entscheidungen stellen. Am 30. Juni kündigten die Grubenbesitzer den geltenden Kollektivvertrag im Kohlenbergbau, der danach am 31. Juli außer Kraft tritt. Die Eisenbahngesellschaften haben den Eisenbahngewerkschaften eine allgemeine Lohnkürzung angekündigt. Die Zahl der Arbeitslosen nähert sich 1 300 000 — um rund 230 000 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Angesichts der bedrohlichen Lage ist für den 24. Juli ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß einberufen worden. Zugleich wird von den Unternehmern mitgeteilt, daß die Handelsbilanz, die im Jahre 1920 noch mit 252 Millionen Pfund, im Vorjahre immerhin noch mit 29 Millionen Pfund aktiv war, heuer zum erstenmal ein Passivum von 25 oder 30 Millionen Pfund aufweisen dürfte. Die englische Wirtschaft, die englische Arbeiterschaft steckt mitten in einer schweren Krise.

Wieviel ist über diese Krise nicht schon geschrieben und gesprochen worden! Die allgemeine Nachkriegskrise, die im Gefolge des Weltkrieges und der durch ihn hervorgerufenen wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen auftrat, hat sich auf England dauernder niedergelassen als auf Amerika, das infolge seines größeren Eigenreichtums und seiner größeren Entfernung von dem Hexenkessel Europa die Störungen rascher überwand. So hat sich unter dem wirtschaftlichen und politischen Egoismus, dem rücksichtslosen Zugriff des amerikanischen Kapitals das Schwergewicht der Weltwirtschaft verschoben: nicht mehr der englische, der amerikanische Imperialismus ist heute der ökonomische Gebieter der Welt. Aber ist die wirtschaftliche Weltherrschaft von England auf Amerika übergegangen, so ist England in Gefahr, auch die industrielle Vormachtstellung in Europa an das unter dem Druck der Reparationen arbeitende Deutschland zu verlieren. Es ist unzweifelhaft, daß der technische und organisatorische Apparat der englischen Industrie heute dem deutschen nicht mehr ganz ebenbürtig ist. Das wird deutlich sichtbar in der chronischen Krise der wichtigsten englischen Schlüsselindustrie, des Bergbaus, die ebensosehr der unzulänglichen Organisation dieses Produktionszweiges wie dem allgemeinen Rückgang des Kohlenkonsums zuzuschreiben ist. Ueberall dringt die Elektrizität auf Kosten der Kohle vor. In der ganzen Welt verdrängt die Erdölfeuerung die Kohlenheizung der Schiffskessel und Maschinen. In allen Ländern gilt es, dieser Entwicklung der Technik durch großzügige Umstellung und Reorganisation des Produktionsapparates zu folgen — aber der englische Kohlenbergbau ist elend desorganisiert. Dazu kommt die Kreditpolitik der Bank von England, die ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Landes den Zinsfuß handhabt, weil die Herren, die da, niemand verantwortlich, eine furchtbare Macht über das Wirtschaftsleben eines ganzen Volkes, über das Leben oder Sterben einer Million Arbeitsloser ausüben, weil sie ihren Ehrgeiz starrsinnig dareingesetzt haben, das Pfund wieder auf seinen Vorkriegswert zu bringen. Diese starre Deflationspolitik der Privatkönige der Bank von England, ihr kleiner Privatkrieg zwischen Pfund und Dollar um die Goldparität, der von dem englischen Finanzminister gehorsam unterstützt wird, macht sich ja auch in andern Ländern, deren Finanzinstitute von der Bank von England abhängig sind, macht sich vor allem in Oesterreich bemerkbar: die diktatorische Macht der Bank von England, die jede Lockerung des Zinsfußes verbietet, der Industrie die Kredite vorenthält, reicht selbst über die Grenzen Englands hinaus, entscheidet über Wirtschaftsleben und Menschenschicksal in der halben Welt. In Neuyork aber machten sich die amerikanischen Bankiers den Spaß, das Pfund mit neunzehn Schilling elfunddreiviertel Pence zu notieren: das Viertelpenny Unterschied gegenüber der wirklichen Goldparität sollte den Abstand andeuten, der die halbe Weltmacht der Bank von England immerhin noch von der ganzen der Neuyorker Börse trennt . . .

Das ist das System, dessen Kosten in einer Linie die englischen Arbeiter bezahlen müssen, der Zustand, der eben jetzt die englischen Arbeiter in schwere wirtschaftliche Kämpfe zu verwickeln droht. Und was ist bisher geschehen, um, wenn schon nicht das System, so doch wenigstens seine furchtbaren Folgen zu beseitigen oder auch nur mildern? Ein einziges Heilmittel hat das englische Bürgertum, hat die herrschende konservative Partei der Wirtschaftskrise entgegenzusetzen: Schutzzölle, Schutz vor der auswärtigen Konkurrenz. Absperrung von der ausländischen Einfuhr, aber Ausgestaltung der Ein- und Ausfuhr zwischen England und den Kolonien, Herstellung der wirtschaftlichen Einheit innerhalb des britischen Weltreiches — es ist der Gedanke, die weltwirtschaftliche Verbundenheit in nationaler Beschränkung innerhalb des Rahmens dieses einzigen und einzigartigen Reiches zu verwirklichen. Es ist die Idee des „Empire", des sich selbst genügenden Imperialismus, Erweiterung und Beschränkung, Ausdehnung und Absperrung, fortschrittlich und reaktionär zugleich — man versteht, daß in diesem Gedanken etwas steckt, was einen Teil der Abgeordneten der Labour Party veranlassen konnte, bei der letzten Debatte über die Vorzugszölle für die Kolonien gegen das Freihandelsdogma des Liberalismus, für die Vorschläge der konservativen Regierung zu stimmen. Aber freilich, in seiner gegenwärtigen Form, in der Hand einer konservativen Regierung, ist der Gedanke halbschlächtig, gefährlich, unzulänglich und, angesichts der augenblicklichen Krise beinahe lächerlich: glaubt man wirklich, einem Heere von 1 300 000 Arbeitslosen mit Einfuhrerleichterungen für kanadische Heringskonserven zu helfen?

Die Zusammenhänge werden sehr deutlich gerade in der augenblicklichen Lage sichtbar. Die Krise im Bergbau rührt zum guten Teil von dem selbständigen Bestand der vielen unrentablen kleinen Gruben her. Aber anstatt das einzig mögliche Mittel: Zusammenlegung, Ausgleich der Löhne und Kosten, Schließung der kleinen Gruben, zu ergreifen, wollen die Unternehmer von einer solchen Reorganisation, die unfehlbar zur Vergesellschaftung führen müßte, nichts wissen. Ihre Lösung lautet: Herabsetzung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit. Noch steht nicht fest, ob sie tatsächlich die Rückkehr vom Siebenstundentag zum Achtstundentag im Bergbau fordern werden, wozu eine Aenderung des Gesetzes, also die Zustimmung des Parlaments notwendig wäre, oder ob diese Forderung ein bloßer Schreckschuß sein soll, um die Arbeiter in den Lohnfragen gefügiger zu machen. Fest steht dagegen, daß, während die Bergwerksunternehmer derart die einzige wirkliche Abhilfe ablehnen, die Eisenbahngesellschaften eben aus der Lage im Bergbau den Vorwand für ihr Vorgehen gegen ihre eigenen Angestellten schöpfen: mit dem starken Sinken der Einnahmen aus der Kohlenverfrachtung begründen sie ihren Vorstoß gegen die Löhne der Eisenbahner! Es ist ein Einblick in den Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft: Eigensinn und Desorganisation im wichtigsten Produktionszweig, aber welch eine Verflechtung und Harmonie, wenn es an das Herabsetzen der Löhne geht!

Und die Arbeiter? Wenn sie gezwungen werden, unter den jetzigen sehr ungünstigen Umständen in einen Kampf zu gehen, so besteht leider, insbesondere im Bergbau, wenig Aussicht auf Erfolg. Obendrein sind die beiden Berufsgruppen, mit denen als den stärksten der Kapitalismus zuerst den Kampf anfängt, gewissermaßen die Vertreter zweier entgegengesetzter Richtungen, zweier verschiedener Methoden der gewerkschaftlichen und der Arbeiterbewegung überhaupt. Die Bergarbeiter, die lange Zeit die Vorkämpfer der englischen Arbeiterklasse waren, deren Stiefkinder sie nun geworden sind, die ersten, die sich eine mächtige Gewerkschaftsorganisation schufen, und die es nun schwer ertragen, ins Hintertreffen geraten zu sein, gelten als radikal; die Eisenbahner, die eigentlich erst in den letzten Jahren, auf dem Wege geschickter Verhandlungen und Kompromisse in ihre heutige Vormachtstellung aufgerückt sind, haben ihre Erfolge der praktischen, nüchternen, niemals mehr als das Nächstliegende verlangenden Methode ihrer reformistischen Führung zu verdanken. An der Spitze der Bergarbeiter steht gegenwärtig der mit den Kommunisten sympathisierende A. J. Cook, an der Spitze der Eisenbahner der mit dem Imperialismus der britischen Bourgeoisie liebäugelnde J. H. Thomas. Es war interessant zu beobachten, wie diese beiden Männer in den letzten Wochen sich und ihre Leute auf den herannahenden Konflikt vorbereitet haben: Cook fuhr im ganzen Lande herum und hielt wilde Reden, in denen er den Unternehmern mit mysteriösen Ueberraschungen drohte. Thomas redete auch; er sprach noch mehr als gewöhnlich von Zusammensetzen mit den Unternehmern, von Ausrechnen und Austragen, von Opfern auf beiden Seiten. Heute zeigt sich, daß leider, wie immer, Cooks angesagte Ueberraschungen nicht losgehen; daß aber auch Thomas' sanfte Ueberredung umsonst war: beide haben die Unternehmer nicht vom Angriff auf die Löhne abgehalten.

Man versteht jetzt, warum gerade Cook in der letzten Zeit den Plan eines Bündnisses der großen Gewerkschaften so besonders eifrig betrieben hat: ein gemeinsamer Streik der Bergarbeiter und Eisenbahner böte immerhin Aussichten, während ein Kampf der Bergarbeiter allein in ihrer jetzigen Lage ein nutzloses Wagnis wäre. Und wenn er selber diesen Kampf nicht mit Aussicht auf Erfolg angreifen kann — wie bequem für den kommunistischen Gewerkschaftstaktiker, die Verantwortung dafür auf jene andern abzuschieben, die den Bergarbeitern nicht Bündnishilfe leisten wollten. Auf der andern Seite versteht man jetzt auch, warum gerade die Eisenbahner diesen Bündnisplänen am kühlsten gegenüberstanden: für andre kämpfen zu sollen, wenn man selber von einem Angriff bedroht ist, erscheint dem reformistischen Gewerkschaftstaktiker einer übermäßige Forderung. Kommunismus und Reformismus erweisen sich gleichermaßen als Hemmnis einer wirklichen solidarischen Abwehraktion.

Die natürliche Folge der gegenwärtigen Situation in den Gruben und auf den Eisenbahnen ist, daß sowohl die äußerste Linke als die äußerste Rechte, sowohl Cook als Thomas, deren Stellung in ihrer eigenen Gewerkschaft ja heute schon durchaus nicht unbestritten ist, an Ansehen und Anhängern verlieren dürften. Auf der andern Seite muß die wirtschaftliche Krise, die Zeit der Not, des Druckes, der endlosen gewerkschaftlichen Konflikte, wie immer die Klassengegensätze verschärfen, die Arbeitermassen politisch radikalisieren. Die Wirtschaftskämpfe, vor denen die englische Arbeiterklasse steht, müssen sie politisch weiter nach links drängen.

Die Beilegung des Sachsen-Konfliktes.

Die Sozialdemokratie **Sachsens** macht seit anderthalb Jahren eine schwere Krise durch. Nach dem Einmarsch der Reichswehr in Sachsen Ende 1923, bei dem sich die deutsche Soldateska bekanntlich eine Reihe scheußlicher Mordtaten zuschulden kommen ließ, forderte ein Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie die Auflösung des Landtages und Ausschreibung von Neuwahlen. Die Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion lehnte jedoch dies Verlangen des Parteitages ab und ging mit den Demokraten und der Deutschen Volkspartei eine Regierung der großen Koalition ein. Die Minderheit der sozialdemokratischen Partei bildete infolgedessen eine eigene Fraktion und zwischen beiden sozialdemokratischen Fraktionen kam es häufig zu höchst unliebsamen Auseinandersetzungen. Da die Abgeordneten der Mehrheitsfraktion auch während der letzten Reichstagswahl die Auflösung des Landtages trotz mehrfacher Beschlüsse von Parteitagen ablehnten, wurden sie von den einzelnen Parteiorganisationen wegen Disziplinbruch ausgeschlossen. Natürlich riefen diese Vorkommnisse in der sächsischen Parteiorganisation große Erbitterung auf beiden Seiten hervor und lähmten die Kampfkraft der Partei. Mehrfache Vermittlungsaktionen des Berliner Parteivorstandes waren bisher vergeblich. Nunmehr hat der Parteivorstand jedoch energisch eingegriffen und durch seinen Entscheid, der die sofortige Auflösung des Landtages fordert, andererseits aber auch die Rücknahme der Ausschlüsse der 23 Mehrheitsabgeordneten, dürfte der Konflikt hoffentlich beigelegt sein.

Die Entscheidung des Parteivorstandes.

Der Parteivorstand hat sich am 3. Juli 1925 erneut mit der sächsischen Frage befaßt. Er ist der Auffassung, daß der Zustand, wie er sich im Laufe der Zeit in Sachsen leider herausgebildet hat, im Interesse der Gesamtpartei nicht länger fortbestehen kann. Es ist für die Partei untragbar, daß sie an einer Regierung beteiligt ist und daß gleichzeitig ihre Organisationen und ihre Presse sowohl gegen diese Regierungsbeteiligung wie gegen die Politik der Regierung in schärfster Opposition stehen.

Als im Jahre 1923 die Gefahr bestand, daß die sächsischen Parteiorganisationen und ihre Vertreter im Sächsischen Landtag wie in der sächsischen Regierung ins Schlepptau der kommunistischen Putschpolitik geraten könnten, hat der Parteivorstand nicht gezögert, sofort und energisch einzugreifen und zu verhindern, daß die Partei in die Katastrophe verstrickt würde, die die unfehlbare Folge der kommunistischen Taktik sein mußte.

Durch das Eingreifen des Parteivorstandes wurde die Bildung der Regierung Fellisch und die Wiederherstellung der durch den Einmarsch der Reichswehr in Sachsen und die Einsetzung des Reichskommissars gefährdeten demokratisch-parlamentarischen Zustände ermöglicht. Der Parteivorstand glaubte sich zu der Hoffnung berechtigt, daß auf dieser Grundlage die sächsischen Parteigenossen einen Weg finden würden, auf dem sie wieder in Einmütigkeit und Geschlossenheit die Interessen der Partei und des sächsischen Proletariats sowohl in der Regierung und im Parlament wie in den Organisationen und der Presse zu vertreten in der Lage sein würden.

Der Berliner Parteitag 1924 hat von ähnlichen Voraussetzungen aus versucht, eine Einigung in Sachsen anzubahnen, und der Parteivorstand hat sich seitdem im gleichen Sinne weiter bemüht. Leider ist es ihm bisher nicht gelungen, das ersehnte Ziel zu erreichen.

Den Hauptgegenstand der Differenzen bildet nach wie vor die Frage der Auflösung des Sächsischen Landtages. Die Konsequenzen eines solchen Schrittes sind von beiden Seiten in aller Ausführlichkeit erörtert worden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie von schwerwiegender Bedeutung für die Partei und ihren Einfluß auf die sächsische Landespolitik sein können.

Der Parteivorstand muß sich aber die Frage vorlegen, ob es sowohl vom Standpunkt der sächsischen Partei wie vom Standpunkt der Gesamtpartei nicht das kleinere Uebel ist, selbst die schlimmsten dieser Konsequenzen gegebenenfalls in Kauf zu nehmen, als den Zustand weiter fortbestehen zu lassen, daß Organisationen und Presse in dauerndem Gegensatz zu der Mehrheit der Parteivertreter im Sächsischen Landtag und den parteigenössischen Mitgliedern der Landesregierung stehen.

Der Parteivorstand ist der Auffassung, daß der gegenwärtige Zustand, wenn kein Ausweg gefunden werden kann, zur Desorganisation der Partei in Sachsen führen muß. Es ist daher die Pflicht der sächsischen Parteivertreter im Landtage, nunmehr ungesäumt die Auflösung des Landtages herbeizuführen, um damit die Grundlage zu schaffen für die Wiederherstellung der Einigkeit und Geschlossenheit der sächsischen Partei, die allen anderen Erwägungen vorangestellt werden muß und für einen erfolgreichen Wahlkampf Voraussetzung ist.

Dazu gehört die vorherige Erledigung der schwebenden Schiedsgerichtsverfahren; denn es dürfte für keinen Parteigenossen zweifelhaft sein, daß ein Wahlkampf für die Partei unter den ungünstigen Umständen geführt werden müßte, wenn Parteigenossen in hervorragenden Vertrauensstellungen wegen ihrer politischen Tätigkeit unter Androhung des Ausschlusses aus der Partei stehen.

Deshalb sind die sächsischen Organisationen verpflichtet, alles zu tun, damit die schwebenden Ausschlußverfahren endlich erledigt werden.

Der Parteivorstand.

Gelsenkirchen wird geräumt.

Die Besatzung der Gelsenkirchen-Bochumer Zone hat den Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten. Im Laufe dieser Woche wird zunächst die Artillerie abrücken. Die technischen Truppen werden als letzte die zu räumende Zone verlassen. In Verbindung mit der Räumung haben in den letzten Tagen zahlreiche Offiziere und Mannschaften Urlaub erhalten. Die Bevölkerung hat die Mitteilung von der Räumung in würdiger ernster Haltung empfangen. Die Oberbürgermeister der zu räumenden Städte haben die Bevölkerung dringend gebeten, bei dem Abzug der Besatzungstruppen Ruhe zu bewahren und alle Handlungen zu unterlassen, die geeignet sind, Reibungen mit der Besatzung hervorzurufen.

Von Napoleon bis Painlevé.

Eugen St. Pierre, der älteste Beamte und beste Kenner des französischen Parlaments, ist gestern gestorben. Er war seit 1866 Beamter der Deputiertenkammer, seit 1885 Generalsekretär des Kammerpräsidenten, und er hat in diesen letzten 40 Jahren bis zum Tage seiner Erkrankung nur drei Sitzungen des Palais Bourbon versäumt. Er hat vom dritten Napoleon bis zum Ministerpräsidenten Painlevé alle Wandlungen der gesetzgebenden Versammlung miterlebt. Er hat mehrere Werke geschrieben, die für die Geschicht des parlamentarischen Lebens in Frankreich wichtig sind. Er war ein ernster, stiller und bescheidener Mann, dem man die große Autorität nit anmerkte, welche er besaß. In allen schwierigen Fragen der Geschäftsordnung war sein Wort maßgebend. In den wildesten Stürmen erregter Sitzungen bewahrte der alte Pierre eine klassische Ruhe.

Begnadigung Zeigners.

Im sächsischen Landtag teilte Justizminister Buenger bei Beratung des Justizetats mit, daß das Gesamtministerium beschlossen habe, den früheren Ministerpräsidenten Zeigner, der bekanntlich zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, Enge August zu begnadigen und in Freiheit zu setzen.

Polnische Kolonisation im Wilna-Gebiet.

In dem vielumstrittenen Wilnagebiet bilden die Polen nur 10 Prozent der Bevölkerung. Die polnische Regierung macht nun alle Anstrengungen, um das polnische Element in diesem Gebiet zu stärken. Neuerdings geschieht dies vor allen Dingen durch Ansiedlung polnischer Kolonisten. Ein Teil von diesen besteht aus ehemaligen Mitgliedern der polnischen Legion, aber auch landlose Bauern aus Zentralpolen erhalten Land im Wilnagebiet angewiesen. In diesem Jahr sind etwa 3000 Polen in das Wilnagebiet eingewandert.

Immer noch Landesverratsprozesse. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Ingenieur Wilhelm Schmiedeberg aus Stettin wegen Landesverrats. Schmiedeberg, der bei einer Stettiner Firma beschäftigt war, hat Zeichnungen und Schriftstücke, die im Interesse des Staates geheimgehalten werden mußten, feindlichen Mächten ausgeliefert und andere wichtige Akten auszuliefern versucht. Das Gericht verurteilte ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Asylrecht für Marokkaner. In einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde auf eine Nachricht ausländischer Blätter verwiesen, wonach die Deutschen, die von den Franzosen am Rhein übergelaufenen Marokkaner den Franzosen wieder auslieferten, von denen sie sodann erschossen wurden. Der preußische Innenminister teilt dazu mit, daß den übergelaufenen Marokkanern ein Asylrecht gewährt wird, soweit nicht eine Verpflichtung zur Auslieferung auf Grund der Artikel 3d und 4 des Rheinlandabkommens besteht.

Rom auch gegen den toten Huß. In tschechischen katholischen Kreisen herrscht große Verstimmung wegen der Teilnahme der Regierung an der vorgestrigen Huß-Gedenkfeier. Der päpstliche Nunzius Marmaggi hat am Hußtage, der zum Staatsfeiertage erhoben wurde, sich nach Rom begeben

Fluchtversuch.

Von Konrad Seiffert.

Jedesmal, wenn er mit seinem Karren an den hellerleuchteten Schaufenstern der großen Kaufhäuser vorbei kam, vor denen sich die Menschen drängten, blieb er stehen und sah in das Gewühl und über die Köpfe der Neugierigen in die spiegelnden Schaufenster. Jedesmal mahnte ihn Tasso zum Weitergehen und knurrte und zog ihn und den Karren fort.

Jedesmal, wenn er nach Hause kam, brüllte ihn der Mann, der ihn beherbergte, beschäftigte und ihm etwas zu essen gab, an und drohte, ihn auf die Straße zu setzen, wenn er noch einmal so lange unterwegs bleibe. Und die Frau schmetterte ihm sein Abendessen, einen Teller mit Wasser und altem aufgekochten Brot, hin und schrie ihn an, er solle sich beeilen, damit er in die Klappe komme, denn das Licht koste Geld.

Jedesmal, wenn er den dunklen Gang entlang tappte, der zu dem Verschlag führte, in dem er schlief, zog sein Leben an ihm vorüber, und es war ihm, als bringe ihn jeder Schritt, den er tat, immer tiefer hinab in einen schwarzen Abgrund, aus dem kein Weg nach oben führte. Manchmal blieb er auf diesem Gang stehen und überlegte, ob es nicht besser für ihn sei, wenn er umkehrte, das fluchende Haus, den brüllenden Mann, die keifende Frau und seine kümmerliche Arbeit verlassen würde. Aber da drängte Tasso nach, rieb seinen kühlen Kopf an seinem Schenkel, und er fühlte den warmen Atem des Hundes und sein struppiges Fell und seine Treue. Da ging er weiter, bis er an die Bretterwand kam, ließ sich auf die Knie nieder und kroch auf allen Vieren durch die niedrige Oeffnung in das Loch, in dem er schlief, und das auch dem Hund als Nachtquartier diente. Der legte seinen Kopf auf die Füße seines Herrn und wärmte sie.

Unter dem [illegible] Verschlag des Zuständigen zogen Tag und Nacht die Abwässer der chemischen Fabrik zum Hafen hin, gurgelnd, wimmernd, stinkend.

Jeden Morgen weckte ihn der Hund und drängte zum Aufbruch, als wisse er, daß jede Versäumnis das Toben des Brotgebers brächte. Jeden Morgen brüllte ihn der Mann an, und die Frau warf ihm schimpfend die Brotsuppe auf den schmutzigen Tisch. Dann zog er mit dem Hund und dem Karren los. Hinter ihm ging der Mann mit gerötetem Gesicht, mit zusammengekniffenen Augen und mit knochigen Händen, die grob und lang aus den zu kurzen Aermeln seines Jacketts heraushingen. Dann nahm sie der Schlachthof mit dem Angstgebrüll der Kühe und Kälber, mit dem Todesschrei der verendenden Schweine und mit seinem Gestank nach Blut, Unrat und Fäulnis auf.

Seit einem fünf Jahren war er in der Stadt. Seit dieser Zeit tat er jeden Tag die gleiche Arbeit, schlief jede Nacht auf dem gleichen Stumpen seines Verschlages über dem Kanal, der die Abwässer der chemischen Fabrik zum Hafen leitete. Er konnte sich noch des Dorfes erinnern, in dem er geboren war, und aus dem ihn der Mann, ein entfernter Verwandter seiner Mutter oder seines Vaters, die er beide nicht kannte, geholt hatte. Er wußte noch etwas von der Sonne, von Blumenwiesen, vom duftenden Heu, vom Baden im Teich, vom Gänsehüten und vom [illegible], vom Rätsel des Storches, bei dem er aufgenommen war, von der Frömmigkeit eines jungen Lehrers und vom Orgelspiel des Kantors in der Kirche am Sonntag, von Schlägen, jungen Schweinen, gelbflaumigen Gänsen, vom Dorfbrunnen, von blühenden Flieder- und Apfelbäumen, vom Wald und von einem Hügel, auf dem eine einsame Kiefer stand.

Manchmal, wenn nachts das Wasser unter ihm gurgelte und er durch die Fugen seines Verschlages den Frühlingswind zu spüren glaubte, brachte er auf, sah stundenlang mit offenen Augen auf seinem Lager und starrte in das Dunkel. Manchmal war es ihm, als müsse er einen Weg finden aus diesem Dunkel und aus diesem Leben, hinter dem er ein anderes ahnte.

Und dann wagte er sich hinaus. Tasso wollte mit. Aber er beruhigte ihn und versprach ihm goldene Berge, bis sich der Hund auf sein Lager trollte, noch immer mißtrauisch und beleidigt von seinem Herrn. Der schlich den Gang zurück, lief über den dunklen Hof, öffnete das Tor. Das knarrte. Von hinten klang Tassos unterdrücktes mahnendes Gebell. Dann rannte er die endlose ganze Straße entlang, die menschenleer war, lag auf dem Weg, auf dem die [illegible] Kirche stand, machte ab, und nach zehn Minuten stand er im Strudel des Nachtlebens der Großstadt. Er sah an den Häusern die flimmernde Reklameschrift, die Schaufenster, die geputzten Menschen. [illegible] schlug ihm Benzin- und Parfümgeruch entgegen.

Er ging von einer Straße zur anderen, blieb stehen, sah sich Meißner Porzellan, geschnitzte Stühle, [illegible], Delikatessen und Kunstmöbel an, wurde von Menschen angerempelt, bekam Hunger, setzte sich auf einen [illegible] und [illegible], als er merkte, daß keiner [illegible] Geld habe.

Nach Mitternacht verebbte der Verkehr. Die Dirnen sahen ihm mißtrauisch nach. Er war schon so oft an ihnen vorbeigegangen, hatte groß in ihre gepuderten Gesichter gesehen und machte nicht den Eindruck eines Zahlungsfähigen.

Eine Polizeipatrouille verjagte Zuhälter und Dirnen. Er blieb stehen, weil er ein gutes Gewissen hatte. Die Polizisten sahen seine zerlumpte Kleidung und nahmen ihn mit zur Wache. Hier wurde er ausgefragt, und er erzählte, daß er davongelaufen sei und warum er das getan habe. Er wurde angeschnauzt. Man glaubte ihm nicht. Er konnte sich nicht ausweisen. Man behielt ihn da. Er bekam eine Decke und ein Stück Brot. Auf einer Pritsche schlief er traumlos.

Am Morgen brachten sie ihn zu dem Mann, der ihn bisher beherbergt, beschäftigt und ihm etwas zu essen gegeben hatte. Sie überzeugten sich, daß er da hin gehöre und überließen ihn dem Mann.

Tasso rieb seinen Kopf an seiner Hand, der Mann brüllte, die Frau schimpfte, dann klapperte der Karren über das Pflaster des Hofes, zum Tor hinaus, zum Schlachthof.

Marcella Roeseler als Tosca.

Stadttheater.

Mit dieser Partie verabschiedete sich Marcella Roeseler für dieses Mal von dem Danziger Publikum. Wie seinerzeit die Butterfly wußte Frau Roeseler gestern die große Theaterfigur mit hinreißendem Schwung und gesanglicher Ueberlegenheit zu gestalten. Puccini scheint ihr besonders gut zu liegen. Sie war ganz liebendes Weib und südliches Bühnentemperament hielt sich dabei in erfreulichem Maße von allen Reißereffekten fern, zu denen diese Rolle nur zu leicht verführen kann. Die Stimme klang unbehinderter als am vergangenen Sonntag, strömte voll und frei, gab jede dramatische Intensität her, bildete die Kantilene hold und einschmeichelnd — die liebliche Arie des zweiten Aktes „Nur der Schönheit weiht ich mein Leben" war eine herrliche Offenbarung ihres verinnerlichten Könnens. Eine vorbildliche Tosca, die einem das sonst recht zweifelhafte Werk liebenswerter erscheinen ließ. Busch und Breffer waren der Sängerin gute Partner. Herr Selberg dirigierte gewissenhaft.

Das Haus war gefüllter, als man hoffen durfte, und sehr beifallsfreudig.

L. R.

Danziger Nachrichten

Unverantwortliches Spiel mit dem Feuer.

Neue polnische Annektionsdrohungen.

Das Danziger polnische Organ „Gazeta Gdanska" beschäftigt sich in einem Artikel unter der Ueberschrift „Der Weg nach Danzig geht über Memel" mit einem Vergleich zwischen Memel und Danzig. Dabei kommt das Blatt zu dem Schluß, daß Polen dieselben Weg hätte einschlagen müssen wie Litauen. Die „Gazeta Gdanska" beklagt es geradezu, daß Polen sich an die Verträge gehalten hätte und schreibt wörtlich:

„Als die entsprechende Zeit da war, hat Polen vergessen, daß es noch einen anderen Weg gibt, der zu dem ersehnten Ziele führt, der Weg der vollendeten Tatsache. Diesen Weg ging Litauen in der Memeler Frage und diese Methode, wie vorauszusehen war, erwies sich als richtig. Diesen Weg sollte Polen seinerzeit gegangen sein und wir hätten heute keine Sorgen um den freien Zutritt zum Meere."

Das Blatt behauptet dann, daß die Stimmung in der polnischen Bevölkerung so gewesen sei, daß man diesen Schritt hätte wagen können und meint: **„Es hat uns nur der Mann der Tat gefehlt, der dem Beispiele d'Annuncios folgend, die Massen mitgerissen hätte zu diesem Unternehmen, das Macht und Dasein unseres Vaterlandes gekräftigt hätte."**

Diese Ausführungen schließen dann mit dem Satz:

„Wir haben es nicht gestern getan — wir werden es morgen tun!"

Die „Gazeta Gdanska" fordert also offen zu einem Gewaltstreich gegen Danzig auf. Und dann wundert man sich in Polen darüber, daß die Danziger Bevölkerung der polnischen Politik mit starkem Mißtrauen gegenübersteht.

Erfreulicherweise gibt es neben diesen nationalistischen Heißspornen in Polen auch noch besonnenere Kreise, die hoffentlich soviel Einfluß behalten, um diese Gewaltpläne zu verhindern.

Beträchtliche Steigerung der Teuerungszahl.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats Juni 1925 145,5 (1913 = 100) und ist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Mai 1925 festgestellten (139,9) **um 4,0 Prozent gestiegen.**

Die nach der alten Methode für den gleichen Zeitabschnitt berechnete Goldindexziffer betrug 139,1 (1913/14 = 100) und ist gegenüber der für den Vormonat errechneten Ziffer (131,2) **um 6,0 Prozent gestiegen.**

Teurer geworden sind: Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Fische, Speck, Fette, Backobst, Eier und Bekleidungsgegenstände, dagegen sind Nährmittel und Heringe im Preise etwas heruntergegangen.

Hoffentlich werden die Arbeitgeber nun endlich auch den entsprechenden Lohnausgleich bewilligen.

Sechzehnjährige Messerstecher. Wie wir bereits kurz berichteten, wurde am 3. d. M. etwa gegen Mitternacht der Arbeiter Paul Tomaschkowski, Bährenwinkel, auf dem Brentauer Weg in Langfuhr von 4 jungen Leuten im Alter von 16 bis 21 Jahren angehalten und mit Messern bearbeitet, worauf sie flüchteten und der schwer verletzte Paul Tomaschkowski in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Paul Tomaschkowski hatte mehrere Messerstiche in die linke Körperseite erhalten. Der Bruder Willy T. hatte inzwischen die Schutzpolizei benachrichtigt, der es gelang, die vermutlichen Täter in ihren Wohnungen festzunehmen. Es wurden bei ihnen Messer mit Blutspuren vorgefunden. Und zwar waren es der 16jährige Maurerlehrling Herbert Zeller, Brentauer Weg 7, der 21jährige Arbeiter Robert von Ganski, Brentauer Weg 5, der 19jährige Zimmermann Bruno Malottki, Brentauer Weg 7 und der 19jährige Maurerlehrling Siegfried Albrecht, Kastanienweg 5a. Sie wurden, da die Sachlage noch nicht genügend geklärt war, sofort der Kriminalpolizei übergeben. Der schwer verletzte Paul Tomaschewski erlag, wie bekannt, bereits in derselben Nacht seinen Verletzungen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Mittwoch, den 8. Juli 1925.

Allgemeine Uebersicht: In der allgemeinen Luftdruckverteilung sind auch heute noch keine erheblichen Veränderungen eingetreten. Die Furche niederen Drucks, welche über dem Nordmeere, Skandinavien, Baltikum und Südrußland lagert, verursacht in ihrem Bereiche andauernde Unbeständigkeit der Witterung mit stellenweisen Regenfällen, Nebeln und zeitweilig auffrischenden Winden, aber auch im Westen sind stärkere lokale Schwankungen des Luftdrucks mit rasch veränderlicher Bewölkung oder geringen Niederschlägen für den Witterungsverlauf typisch. Bei durchweg wolkigem Himmel und frischen nordwestlichen Winden lagen die Morgentemperaturen in Deutschland zwischen 14 und 18 Grad.

Vorhersage: Unbeständig, wechselnde Bewölkung, Strichregen und Gewitterneigung, auffrischende westliche Winde, unverändert kühl. Maximum 21,4; Minimum 15,2.

Seewassertemperatur von Brösen 18 Grad, von Zoppot 17 Grad.

Danziger Standesamt vom 8. Juli 1925.

Todesfälle: Schirrmeister Walter Blahm, 43 J. 6 M. — Frau Margarete Stötzel geb. Enß, 30 J. 2 M. — Zollangestellter Hermann Ptach, 60 J. — Witwe Auguste Rohde geb. Metschies, 71 J. 9 M. — Witwe Martha Herhold geb. Mlynski, 57 J. 2 M. — Arbeiter Friedrich Rätzke, 20 J. 1 M.

Wasserstandsnachrichten am 8. Juli 1925.

Strom-Weichsel	7. 7.	6. 7.	Graudenz	+4,17	+3,42
Krakau	+0,34	+.	Kurzebrack	+4,29	+3,39
	7. 7.	6. 7.	Montauerspitze	+3,90	+2,71
Zawichost	+3,60	+3,96	Piekel	+4,10	+2,82
	7. 7.	6. 7.	Dirschau	+3,80	+2,50
Warschau	+4,48	+4,69	Einlage	+2,30	+2,18
	7. 7.	6. 7.	Schiewenhorst	+2,48	+2,48
Plock	+3,70	+3,38	**Nogat-Wasserst.**		
	8. 7.	7. 7.	Schönau O. P.	+6,70	+6,70
Thorn	+5,05	+4,62	Galgenberg O. P.	+4,56	+4,62
Fordon	+4,55	+4,07	Neuhorsterbusch	+2,20	+2,32
Culm	+4,22	+3,65	Anwachs	+.	+.

Wie die Werft verschenkt wurde!

Der geheime Pachtvertrag — Die unbeschränkten Rechte der internationalen Gesellschaft.

„Es ist vieles faul im Staate Dänemark!" Diese bekannten Worte Hamlets scheinen mit immer größerer Berechtigung auf unsern Freistaat zuzutreffen. Ein besonderes Kapitel bildet in dieser Beziehung bereits die Danziger Werft. Abgesehen von den merkwürdigen Allüren, die sich dort unter der Diktatur Naé herausgebildet haben, sind es auch vor allem die sonderbaren Vorgänge, die sich bei der Uebereignung der in Betracht kommenden Werke abgespielt haben. Die Oeffentlichkeit wurde über die Einzelheiten damals nur sehr unzulänglich unterrichtet. Das nimmt nicht wunder, wenn man weiß, daß seinerzeit ein geheimer Pachtvertrag abgeschlossen wurde, der auch so eigenartige Bedingungen enthielt, daß er das Licht der Oeffentlichkeit mit Recht zu scheuen hatte.

Jetzt ist nun dieser geheime Pachtvertrag in seinem Wortlaut bekanntgeworden. Er bestätigt die Mitteilungen, die bisher über ihn in die Oeffentlichkeit gedrungen waren, nämlich, daß dieser Vertrag nichts anderes darstellt, als ein Riesengeschenk an die internationale Gesellschaft. In seinen markantesten Stellen bestimmt nämlich der Pachtvertrag folgendes:

*

Die Regierungen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen übergeben und verpachten an die Gesellschaft The International Shipbuilding and Engineering Comp. Limited Danzig die Werke, Gelände, Gebäude, Unternehmungen und Grundstücke, bekannt als Werft und Eisenbahn-Hauptwerkstätte Troyl, in ihrem gegenwärtigen Zustande einschl. aller seit dem 11. November 1918 erworbenen Grundstücke. Die Verpachtung erfolgt für den vollen Zeitraum von 50 Jahren, vom 22. September 1922 an gerechnet, **ohne Bezahlung eines Pachtzinses,** aber unter den nachstehend angeführten Bedingungen, welche der Gesellschaft auferlegt sind.

Es wird ausdrücklich vereinbart, daß als Teil der Gegenleistung dafür, daß die Gesellschaft ihrerseits die nachstehenden Verpflichtungen übernimmt, die Regierungen der Gesellschaft das volle Eigentum an allen jetzt auf den genannten Grundstücken befindlichen Anlagen übergibt. Ausgenommen die Gebäude sowie die unbeweglichen Betriebsanlagen und Maschinen, soweit sie am 11. November 1918 vorhanden waren. Diese so der Gesellschaft übergebenen Anlagen sollen die Gebäude, Betriebsanlagen und Maschinen, die seit dem 11. November 1918 errichtet oder aufgestellt worden sind, umfassen, ferner alles bewegliche Eigentum, alle beweglichen Anlagen und Materialien und alle Betriebsmaterialien, die jetzt auf den Werken oder auf einem der Werke vorhanden oder abzuliefern oder bestellt sind und alle Buchforderungen, welche den Regierungen oder einer der Regierungen oder der Verwaltung der Unternehmungen in Verbindung mit den als Werft und Eisenbahn-Hauptwerkstätte bekannten Unternehmungen geschuldet werden; ferner alle Patentrechte oder Lizenzen zur Verwertung von Erfindungen, in deren Genuß das Unternehmen jetzt steht oder die in Verbindung mit ihm ausgenutzt werden, ferner die volle Nutzung aller begonnenen Arbeit und aller jetzt zugunsten der Unternehmungen bestehenden Verträge. Alle der Gesellschaft so übergebenen Aktiven sollen künftig **uneingeschränktes Eigentum der Gesellschaft** sein, **welches die Gesellschaft in jeder beliebigen Weise, welche sie für geeignet hält, veräußern und worüber sie verfügen kann.**

Es wird ausdrücklich vereinbart, daß der Pachtvertrag alle Rechte und Privilegien jeder Art umfaßt, welche jetzt oder seit dem 11. November 1918 mit den besagten Unternehmungen oder einem von ihnen verbunden sind oder aus welchen die besagten Unternehmungen jetzt Nutzen ziehen oder seit dem 11. November 1918 gezogen haben oder die sie jetzt ausüben, insbesondere alle Nutzungsrechte an Wasser, Hafen, Eisenbahn, Anschlußgleisen, Rechte auf elektrische Licht- und Kraftversorgung und alle anderen Rechte und Erleichterungen, die sie jetzt genießen und vormals genossen haben.

Die Gesellschaft übernimmt es, ihr Bestes zu tun, die Geschäfte der Werft und der Eisenbahn-Hauptwerkstätte fortzuführen, hat aber **die Freiheit, diese Unternehmungen in jeder von ihr für geeignet erachteten Weise zu führen.** Auch wird ausdrücklich vereinbart, daß es der Gesellschaft freisteht, den Tätigkeitsbereich der Werke zu erweitern oder alle Art von Arbeit aufzunehmen, für welche sie die Unternehmungen für geeignet hält oder deren Ausführung die Gesellschaft für ratsam oder erwünscht hält. **Die Gesellschaft ist indessen nicht verpflichtet, den Betrieb fortzuführen,** die Grundstücke oder die gepachteten Anlagen für den Fall zu erhalten, daß die Arbeit auf der Werft und der Eisenbahn-Houptwerkstätte infolge außergewöhnlicher Umstände eingestellt wird. Die Gesellschaft ist ferner **nicht verantwortlich** für irgendwelchen Schaden, der den Werken durch **einen Streik oder eine Aussperrung zugefügt wird** oder für irgendeinen Schaden, der auf den gepachteten Grundstücken durch Feuer, Unwetter, Sturm oder andere Unglücksfälle, Kriegsereignisse, Aufruhr oder Bürgeraufstand oder durch irgendwelche Ereignisse veranlaßt wird, deren Abwendung billigerweise von der Gesellschaft nicht erwartet werden kann.

Die Auflösung des Pachtvertrages.

Wenn jemals durch irgendwelche außerordentlichen Umstände die Gesellschaft nicht imstande sein sollte, die Werft und Eisenbahn-Hauptwerkstätte für die volle Zeitdauer von 12 — zwölf — hintereinanderfolgenden Kalendermonaten auf kaufmännischer Grundlage zu betreiben, so kann vorbehaltlich der Rechte der Inhaber von Obligationen der Gesellschaft oder der Inhaber irgendwelcher Sicherheit oder von Sicherheiten, die seitens der Gesellschaft für geliehene Gelder gestellt sind, die Gesellschaft erklären, daß sie **den Pachtvertrag auflöst.** Eine solche Erklärung der Auflösung wird wirksam entweder zwölf Monate nach Abgabe der Erklärung oder nach Erfüllung aller laufenden Kontrakte durch die Gesellschaft und Verbrauch aller vorrätigen Materialien, je nachdem was länger dauert.

Die Regierungen entäußern sich aller Rechte.

Es wird ausdrücklich vereinbart, daß die Regierungen niemals während der Dauer des Pachtvertrages die Befugnis haben, ihre Rechte an dem gepachteten Eigentum direkt oder indirekt zu beleihen, zu belasten oder zu verkaufen oder in einer anderen Weise damit zu verfahren. Die Regierungen gestehen ausdrücklich zu, daß sie ihre vorerwähnten Rechte während der erwähnten Zeitdauer weder direkt noch indirekt belasten, beleihen, verkaufen oder in anderer Weise damit verfahren werden und daß niemals ein Teil des gepachteten Eigentums oder irgendwelche Rechte und Privilegien, die damit in Verbindung stehen, als Sicherheit für irgendwelche andere Anleihe dienen dürfen, ausgenommen sind seitens der Gesellschaft aufgenommene Anleihen.

Dafür der Gesellschaft alle Vorteile.

Es wird ferner ausdrücklich seitens der Regierungen erklärt, daß alle ihre Anteile und Anrechte an den genannten Grundstücken, Werken und Unternehmungen im gegenwärtigen und künftigen Umfange während der Dauer des Pachtvertrages als Sicherheit für seitens der Gesellschaft geliehene Gelder dienen sollen. Die Regierungen haben jederzeit alles seitens der Gesellschaft Gewünschte zu tun, um diese Bestimmungen wirksam zu machen.

Keine Einfuhrzölle, Kapitalsteuern und alle Begünstigungen.

Die Regierungen verpflichten sich, daß die Gesellschaft Privilegien hinsichtlich der von Danzig und oder Polen erhobene Abgaben genießen soll.

So soll eingeführtes Material, das später auch verarbeitet ausgeführt wird, keinem Einfuhrzoll unterliegen. Die Gesellschaft oder den Inhabern der von ihnen herausgegebenen Obligationen, Hypotheken oder Sicherheiten wird keine Kapitalsteuer auferlegt. Es soll ferner der Gesellschaft nicht eine Beschränkung auferlegt werden, die in irgendeiner Weise auf die Rechte oder Privilegien der Inhaber des Aktienkapitals störend einwirken würde.

Außerdem soll die Gesellschaft die gleichen Privilegien in Bezug auf Ausfuhr- und Einfuhrabgaben und alle Steuern und Lasten jeder Art genießen, die jeweils seitens der Danziger und polnischen Regierung oder einer von ihnen der meist begünstigten Person, Firma oder Gesellschaft gewährt werden, welche ein industrielles, kaufmännisches oder anderes Geschäft in Danzig oder in Polen betreibt.

Es kann alles verkauft werden.

Es wird ausdrücklich vereinbart, daß während der Dauer des Pachtvertrages die Gesellschaft die Befugnis hat, vorhandene Gebäude und Werke zu ändern und abzubrechen, alle unbeweglichen und beweglichen Betriebsanlagen, Maschinen oder andere Anlagen jeder Art zu verkaufen und darüber zu verfügen, wie sie es für angemessen hält, und neue Werke, Gebäude, Betriebsanlagen und Maschinen zu errichten.

Die Gesellschaft kann ungeachtet der Bestimmungen dieses Pachtvertrages jede unbewegliche Anlage verkaufen oder über sie verfügen, welche ihrer Meinung nach untauglich für die Tätigkeit der Gesellschaft oder veraltet ist.

Alle beweglichen Anlagen und Werkzeuge und alles Material, das beim Erlöschen oder früherer Auflösung des Pachtvertrages in Verbindung mit den Werken vorhanden ist, sollen Eigentum der Gesellschaft bleiben. Die Gesellschaft **hat während der Zeitdauer von zwölf Kalendermonaten nach Erlöschen oder nach früherer Beendigung des genannten Zeitraumes von fünfzig Jahren uneingeschränktes und volles Recht, alle diese beweglichen Anlagen, Werkzeuge und Materialien fortzuschaffen und, wenn erforderlich, sie entweder in Danzig zu verkaufen oder sie nach einem auswärtigen Lande oder Orte mittels Bahn, Seeweg oder Landstraße zu senden, ohne zu irgendwelchen Ausfuhr- oder anderen Abgaben hierfür verpflichtet zu sein.**

Die Eigentümer müssen ihren Besitz zurückkaufen.

Wenn indessen beim Erlöschen des Pachtvertrages die Regierungen wünschen sollten, alle diese beweglichen Anlagen, Werkzeuge und Materialien zu erwerben und einen solchen Wunsch der Gesellschaft mindestens zehn Kalendermonate vor dem Erlöschen oder der früheren Beendigung des Pachtvertrages schriftlich erklären, so sind die beweglichen Anlagen, Werkzeuge und Materialien seitens der Gesellschaft zurückzulassen und seitens **der Regierungen auf Grund einer Abschätzung zu übernehmen, die in Pfund Sterling vorgenommen werden soll.** Im Falle von Streitigkeiten zwischen den Parteien bezüglich ihres Wertes soll ein Schiedsrichter entscheiden, der gemäß der nachstehenden Bestimmung über ein Schiedsgericht ernannt wird.

Alle beim Erlöschen oder bei früherer Beendigung des Pachtvertrages begonnenen Arbeiten sollen durch die Regierungen nach Abschätzung in Pfund Sterling übernommen werden. Die Regierungen sollen alle schwebenden Kontrakte übernehmen und **die Gesellschaft gegen alle Verpflichtungen in bezug hierauf sicherstellen** und der Gesellschaft den Betrag dieser Abschätzung innerhalb eines Monats nach der Abschätzung in Pfund Sterling in London bezahlen. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien soll diese Abschätzung durch einen Schiedsrichter erfolgen, der gemäß der Schiedsgerichtsbestimmungen, die in nachfolgendem enthalten sind, ernannt wird.

Alle bei Beendigung des Pachtvertrages vorhandenen Buchforderungen **bleiben Eigentum der Gesellschaft,** welche ihre eigenen Verpflichtungen einzulösen hat.

Alle auf Grund dieses Vertrages auftauchenden Fragen sollen **dem Schiedsspruch des Hohen Kommissars für Danzig unterbreitet werden.** Dieser kann lediglich Personen oder mehrere Personen als Schiedsrichter bestimmen, er hat dabei das Recht, von Fall zu Fall für verschiedene Streitigkeiten zu bestimmen. Der Schiedsrichter soll Befugnis haben, das Schiedsgerichtsverfahren zu leiten.

*

Zu diesem Pachtvertrag wird noch manches zu sagen sein. Wie wir hören, werden die zuständigen Gewerkschaften (Deutscher Metallarbeiter-Verband und Hirsch-Dunckerscher Gewerkverein) die Angelegenheit, die von ihnen vor einiger Zeit aufgegriffen wurde, weiter verfolgen. Aber auch der Volkstag, hinter dessen Rücken dieser Vertrag geschlossen wurde, wird daran nicht vorübergehen können.

Ludwig Normann & Co.
Baumaterialien-Handlung
DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419
liefern preiswert in jeder Menge:
Dachpappen, Kienteer
Steinkohlenteer Karbolineum
Klebemasse Holl. Dachpfannen
Teerbürsten Biberschwänze
Pappnägel Dachschiefer

Aus dem Osten

Elbing. Ein Elbinger Stadion wird von interessierten Kreisen angestrebt, richtiger eine Vervollkommnung des Sportplatzes in Vogelsang durch die Anlage einer Motorradrennbahn. Der Sportplatz soll nach den vorliegenden Absichten von einer massiven Rennbahn umrundet werden, ohne daß das geringste an der bisherigen Anlage geändert zu werden brauchte. Infolge der natürlichen Terrassenanlage des Geländes hat das Publikum einen vollen Ueberblick über die Bahn, und da auch Erdbewegungen nicht erforderlich sind, könnte die Rennbahn nach den Schätzungen der Fachleute in etwa sechs Wochen fertiggestellt werden. Vorausgesetzt, daß die Kostenfrage eine erträgliche Regelung findet. Der Voranschlag lautet auf 48 000 Mk.

Marienwerder. Wie im Vorjahre, so herrscht jetzt schon wieder eine Typhusepidemie, die bereits einige Opfer gefordert hat. Das Auftreten dieser Krankheit, die die Gemüter beunruhigt, war auch Gegenstand der Erörterung in der letzten Stadtverordnetensitzung. Man war sich darüber einig, daß der Bazillus nicht, wie im Vorjahr, in der Milch zu suchen sei, denn diese wird nach wie vor steril ausgegeben. Eingehende Untersuchung des Wassers der Liebe hat zu einem negativen Ergebnis geführt. Sachverständige sollen sich weiter mit der Untersuchung nach dem Bazillus beschäftigen.

Königsberg. Die Maschinenbauschule für Ostpreußen ist abgelehnt worden. Beim Verein deutscher Ingenieure ist ein Schreiben vom preußischen Minister für Handel und Gewerbe eingegangen, laut dem im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage Preußens zurzeit der Gründung einer Maschinenbauschule in Ostpreußen oder der Gewährung von Staatszuschüssen für eine etwa zu gründende städtische Schule nicht näher getreten werden kann.

Königsberg. Balga — eine Jugendherberge. „Die Jugendherberge", Zeitschrift des Verbandes deutscher Jugendherbergen, meldet: Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat genehmigt, daß die Ordensburg Balga zur Einrichtung einer Jugendherberge zur Verfügung gestellt wird.

Mohrungen. Ein weiblicher Nachtwächter. Die Arbeiterin Marie Ritter in Königsdorf ist für diese Gemeinde als Gemeindediener, Vollziehungsbeamter und Nachtwächter gewählt und bestätigt worden.

Allenstein. Südostpreußischer Flugtag. Am Sonntag wurde vom „Verkehrsverband für das südliche Ostpreußen" und der Ortsgruppe Allenstein des „Ostpreußischen Vereins für Luftfahrt" auf dem Exerzierplatz Deuthen bei Allenstein ein südostpreußischer Flugtag veranstaltet. Das bereits am 25. Juni hier eingetroffene Rumpler-Flugzeug Dz. 53 kreuzte bereits in der vergangenen Woche mehrmals über Allenstein und stieg auch Sonntag auf. Am Vormittag traf die Junkers-Maschine D. 423 (Eindecker) aus Danzig ein, ist aber nicht gestartet, weil dem Führer der Platz zum Start ungeeignet erschien. Weitere Flugzeuge starteten aus Königsberg und Allenstein. Das regnerische Wetter hatte die Ausführung des Programms verzögert, so daß die vorgesehene Kundgebung für deutsche Luftgeltung nicht mehr stattfinden konnte.

Goldap. Eine Silberfuchs-Farm. Vierzig Morgen Wald bei Roponatschen sollen zur Einrichtung einer Silberfuchsfarm nach amerikanischem Muster verwandt werden. Die Erzeugnisse von dieser Farm werden wahrscheinlich schon im nächsten Jahre in den Handel gelangen.

Rastenburg. Ein großes Schadenfeuer entstand nachts in der im hiesigen Kreise belegenen großen Dampfmahlmühle Fischbach, welche in kurzer Zeit mit sämtlichen darin befindlichen Getreidevorräten ein Raub der Flammen wurde. Die massive Mühle ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden an Getreidevorräten beträgt etwa 30 000 Mark, der der zerstörten Maschinen etwa 40 000 Mark. Der günstigen Windrichtung war es zu verdanken, daß das bedrohte Nachbargehöft des Gutsbesitzers Drenk verschont geblieben ist. **Es liegt Brandstiftung vor. Die Ermittlungen nach** dem Täter sowie ein Lokaltermin sind eingeleitet worden.

Stettin. Tod im Bade. In Stepenitz ereignete sich am Sonntag ein bedauerlicher Unglücksfall am neuen Badestrande. Ein junges Mädchen aus Stettin geriet in tiefes Wasser und rief um Hilfe, worauf ihr Verlobter nachsprang und sie in Sicherheit brachte. Leider büßte der Retter dabei das eigene Leben ein; eine halbe Stunde später wurde die Leiche geborgen. Der Ertrunkene heißt Karl Friedrich, er zählte erst 25 Jahre und war Kassierer eines Stettiner Großbetriebes.

Aus aller Welt

Der Einbruch im Peters-Dom aufgeklärt.

Der große Einbruchsdiebstahl im Peters-Dom, bei dem bekanntlich Millionenwerte aus der Schatzkammer gestohlen worden waren, ist sehr schnell aufgeklärt worden. Wie berichtet, hatte die Polizei bereits eine Anzahl Arbeiter verhaftet, die in der Schatzkammer tätig waren. Der Verdacht, daß sie den Raub ausgeführt hätten, hat sich in vollem Umfang bestätigt.

Die römischen Zeitungen beschäftigen sich ausführlich mit der Verhaftung der Einbrecher. Alle gestohlenen Gegenstände sind, wenn auch in beschädigtem Zustande, aufgefunden worden. Die Diebe haben die größeren Gegenstände zerstückelt oder verbogen und die Kleinodien herausgerissen. Sie hatten bereits alle Vorbereitungen getroffen, um das Gold einzuschmelzen. Organisatore [sic] des Einbruchs waren ein Schuhhändler und ein Juwelier. Bevor der Einbruch stattfand, hatte der Schuhverkäufer den Auftrag erhalten, sich nach Helfern umzusehen, die ihm die Beute abnehmen würden. Bei der Ausführung dieser Aufgabe geriet er in die Hände eines früheren Kriminalbeamten, der sich erbötig machte, die angeblich aus Paris erwarteten Edelsteine zu verkaufen. Als nun der Einbruch in die Schatzkammer von Sankt Peter erfolgte, war es der Polizei sofort klar, daß die aus Paris erwarteten Edelsteine aus dem Peters-Dom stammen mußten. Im Laden des Schuhhändlers wurden dann alle gestohlenen Gegenstände beschlagnahmt. Den Einbruch selbst hatten die in der Schatzkammer tätigen Maurer und Anstreicher verübt.

Grausamer Selbstmord. Auf eine schreckliche Art hat sich ein Hoteldirektor aus Lugano, namens Hugo Kirchner, das Leben genommen. Er war als schwer rückenmarksleidend in einem Wiener Sanatorium in Pflege und hat sich, als sich die Krankenschwester einige Minuten entfernte, mit dem Rasiermesser anscheinend nach einem Anfall von Raserei nicht weniger als 23 schwere Schnittwunden am ganzen Körper beigebracht. Als die Schwester zurückkehrte, fand sie ihn bewußtlos in einer großen Blutlache liegend vor. Wenige Stunden nachher ist der Unglückliche seinen Verletzungen erlegen.

Der Neger von Nürnberg. Die Sitzungen des Nürnberger Stadtrats sind ja ob ihrer Zwischenfälle allmählich hochberühmt geworden. Gewöhnlich geht es recht derb und unflätig zu. Diesmal aber wurde ein Zwischenfall mit heiterer Verblüffung erledigt. Da gibt es nämlich in Nürnberg einen Neger. Und dieser Neger scheint gern zu tanzen. Und deshalb geht er zum Sommerball in den Stadtpark. Die Fraktion Schwarz-Weiß-Rot des Stadtrats war nun darob maßlos empört: ein Neger in Nürnbergs Stadtpark! Ein Neger tanzt mit Nürnbergs Frauen! Und man stellte den Antrag, daß dem Neger von Nürnberg verboten werde, in den Stadtpark zum Sommerfest zum Tanz zu gehen. Aber dieser Neger stammt aus dem ehemaligen Deutsch-Kamerun und ist Reichsangehöriger. „Wenn man Kolonien erwirbt, muß man auch die Konsequenzen tragen," meinte Oberbürgermeister Dr. Luppe. Und die Konsequenz ist, daß der Neger weiter zum Ball in den Stadtpark darf.

Verhaftete Falschmünzer. Gestern wurden in Ludwigshafen-Mundenheim zwei unbekannte Männer festgenommen, die falsche Dreimarkstücke verausgabten. Die Verhafteten, die in einer Wirtschaft dingfest gemacht werden konnten, sind zwei Brüder Edmund und Willi Biltis aus Mannheim. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung in Mannheim wurden die zur Herstellung des Falschgeldes benutzten Gerätschaften vorgefunden.

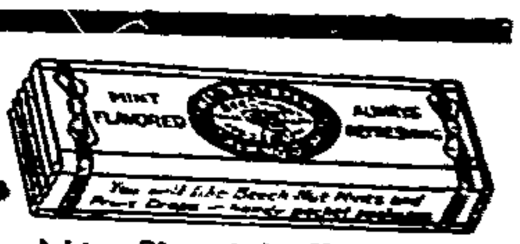
Schweres Automobilunglück in der Uckermark. Auf der Chaussee zwischen Prenzlau und Templin überschlug sich in der Dunkelheit ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen, der einem plötzlich auftauchenden Reh ausweichen wollte. Der Chauffeur war sofort tot. Eine Aerztin aus Berlin erlitt Arm- und Beinbrüche, die beiden anderen Insassen, der Amtsrat von Prenzlau und seine Gattin, erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Mord an der Braut. Ein 24 Jahre alter Kaufmann in Berlin erschoß Dienstag mittag seine Braut, eine Kontoristin, und verletzte sich dann selbst schwer durch einen Schuß in die Schläfe.

Ein merkwürdiger Racheakt. Auf der Ausstellung der Werke des litauischen Bildhauers Alexandrowitschius in der Universität in Kowno war u. a. auch die Büste des ehemaligen Staatspräsidenten Smetona ausgestellt. Der von der litauischen Regierung angestellte Propagandaleiter in der Schweiz, Gabris, kaufte diese Büste des bekannten Politikers, der seinerzeit manche für Gabris sehr unangenehme Dinge zur Sprache gebracht hatte, und schlug ihr öffentlich mit einem Stock die Nase ab. Darauf versuchte er auch noch an den Büsten anderer politischer Gegner die gleiche Rache zu nehmen, wurde aber vom Aufsichtspersonal daran gehindert. Wie einige Kownoer Blätter behaupten, erfreut sich die Ausstellung nach diesem Vorfall eines besonders regen Besuches.

Ein serbischer Abgeordneter im Automobil verunglückt. Sonnabend nacht ereignete sich bei Banjaluka in der Nähe von Belgrad ein schweres Automobilunglück, dem der Abgeordnete Hamsalia Aljanovic und seine ganze Familie zum Opfer fielen. Der Abgeordnete, der sein Automobil selbst lenkte, hatte in der Dunkelheit nicht bemerkt, daß sich eine Brücke, die er passieren mußte, in Ausbesserung befand und teilweise ganz abgebrochen war. So lenkte er das Automobil direkt auf den Abgrund zu. Der Wagen stürzte fünfzehn Meter in die Tiefe. Aljanovic blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Die übrigen Insassen, die Frau des Abgeordneten, seine beiden Kinder und ein Freund, wurden schwer verletzt nach Banjaluka gebracht. Aljanovic gehörte in der Skupschtina der muselmanischen Partei des früheren Ministers Spano an. Er war Chefredakteur der Serajewoer „Pravda".

Eine seltsame Denkmalsenthüllung. Auf eigenartige Weise wurde das Kriegerdenkmal in Leicester enthüllt. Als Gegenstück zu dem unbekannten Soldaten hat man für diesen Anlaß eine „unbekannte Mutter" gewählt. Die Enthüllung des Denkmals wurde von einer Frau vorgenommen, die während des Krieges ihren Sohn verloren hat. Sie war während der Feier so dicht verschleiert, daß niemand ihre Identität feststellen konnte.

BEECH-NUT


Original
amerik. Kaugummi
Achten Sie auf die Verpackung
die von jedem Sportsmann bevorzugte Marke!

XANTY-JAKA 2 Pfennig
Kenner achten beim Einkauf auf die Marke
JS
Aus rein orientalischen :: Tabaken hergestellt ::
XANTY-JAKA 2 Pfennig

Das schöne Mädel

16 *Roman von Georg Hirschfeld.*

„Davor fürcht' ich mich. Ich will gar nicht wissen, wie alles ist. Ich will nur den Traum haben und das Bild. Verstehst du mich?"

Leonie starrte auf ihre weißen Hände. — „Das Bild ist für mich. Du hast die Wirklichkeit, Afra."

Anfang August kamen sie erst gegen Abend in den Englischen Garten. Es war ein schwüler Tag gewesen, in der Luft kochte ein Gewitter. Heute schwiegen die Mädchen auf ihrer Bank. Jenseits, hinter der Wiese, ragten die Türme der Stadt wie strenge Finger in den schwefelgelben Himmel.

Es war menschenleer ringsum. Eilig suchten die Münchener das schützende Heim auf.

Afra und Leonie blieben noch. Plötzlich sagte die Schöne:

„Heute fühl' ich mich so wie ich mal sein werde. Ich werde mich bald nicht mehr rühren können, Afra."

„Sag' doch nicht so was. Das ist doch nicht so."

„Ja, ja, — ich weiß es doch. Ich fürcht' mich ja nicht davor. Aber ich möcht nur, daß es nicht zu lange dauert, und daß du — — —"

„Daß ich?"

„Daß du es so hast, wie du's verdienst."

Afra legte den Arm um Leonie: „Was wünschest du mir?"

„Ach Gott, die Seligkeit — — — du weißt schon."

Jetzt rollte ein leiser Donner durch den Himmel. Afra stand auf: „Komm, Herzl — wir müssen heim." Sie zupfte wie an einem Kinderwagen die Kissen zurecht. Erste [illegible] dabei in die Säume.

Dann, auf der Heimfahrt, entlud es sich. Blitze zuckten, Donner rollten — noch regnete es nicht. Doch in Afra war der Aufruhr des Himmels. Sie trachtete nur danach, ihr „Kind" recht bald heim zu bringen. So lief sie immer schneller, durch den fegenden, staubigen Wind. Es war eine wilde Fahrt für Leonie [illegible].

Endlich war alles vorüber. Afra hatte die Mutter verlassen, Leonie zu Bett gebracht. Dann stürzte sie langsam durch die wunderbare Märznacht heim. Zerrissene [illegible] im gereinigten Himmel. Afra atmete und reckte sich. Be-[illegible]bendes Verlangen erfüllte sie. „Leonie," flüsterten ihre heißen Lippen. „Arme Leonie."

Sie trug ihren Reichtum dahin. Sie lachte immer wieder leise. Zuweilen schluchzte sie auch auf. Achtzehn war sie, achtzehn. Vor dem Hause des Herrn Baldwin stand ein wartender Mann. Schmächtig kannte Afra auf ihn. Sie wünschte vom Gott nur das eine: er sollte es sein, der kommen, kleine Student. Und er war es auch. Auch ihn packte die Unruhe dieser Nacht. Er konnte nicht schlafen, er wartete auf Afra, denn er hatte sie heute noch nicht gesehen. Jetzt erkannte er sie. Sie eilten sich entgegen. Was nie geschehen, geschah in diesem Augenblick. — sie umarmten sich mitten auf der Straße.

Dann suchten sie sich in seliger Scham zu fassen.

„Ich habe mich so nach dir gesehnt," flüsterte Paul Kuntze. Seine tuchene Stimme klang plötzlich schön und weich.

„Und ich mich nach dir . . ."

Sie senkte den Kopf zur Seite. Er mußte sie halten, sonst wäre sie gefallen. „Komm," flüsterte er. „Die Nacht ist herrlich. Aber wir können heute nicht draußen bleiben. Der lange Regen — im Englischen Garten wird alles naß sein. Sei lieb."

Noch nie hatte er das schöne südliche Wort gebraucht. „Sei lieb — komm mit — wir gehören ja doch zusammen. Ich lasse nie mehr von dir."

Sie hörte nicht mehr das seltsame Gemisch von Gefühl und Ueberlegung — sie nickte und lächelte und ließ sich führen wie ein träumendes Kind. Nur einmal war ihr bewußt: jetzt ging es in die Wohnung. Bald waren sie in der [illegible], wo Paul Kuntze seine Studentenbude hatte. Er trug Afra fast die schmale, alte Stiege hinauf wie eine reiche Frucht.

IX.

„Ich bin ein Mann, der weiß, was er tut," sagte Paul Kuntze. Afra schwieg in wacher Trunkenheit dazu. Aber fühlte sie nicht — daß dem Manne einen [illegible] Macht der Stille, [illegible] Tag sichtete, wußte sie. Nur daß sie vergessen mußte, was [illegible] war, [illegible] sie. Sie war jetzt das Glück eines [illegible] Menschen. Alles nickte ihr zu, was Blumen und Sehen hatte. Freilich — den Unterschied gegen die anderen kannte sie — sie verlebte ein Gefühl. Sie folgte der Art des Augenblicks. Das war Sünde.

Vielleicht. Und nun machte Afra eine furchtbare Entdeckung. Sünde war überall, wo gegen ein Gesetz verstoßen wurde. Das Wort gehört der Jugend, der Wächter dem Laien. Die kleine Afra entdeckte eine gewaltige Lüge in dem Riesenbau der Moral: Ueberall stießen Mächte zusammen, die einander nicht verstanden.

Das alles dämmerte ihr, aber sie konnte es nicht zu klaren Gedanken formen. Doch sie fühlte es tief genug, um sich für immer gegen die Feinde der Gedanken zu wehren. So lebte sie ein stärkeres Eigenleben, als Paul Kuntze ahnte. Er aber glaubte, es ihr zu schaffen. Täglich wuchs sein Selbstbewußtsein. Er begriff nicht, daß er nur Mittel zum Zweck, für Afra ein Uebergang, kein Ziel.

Am besten fanden sie sich in frischer Kameradschaft. Samstag mittag, wenn Afra bei Herrn Baldwin fertig war, und Paul kein Kolleg mehr hatte, brachen sie auf. Sie fuhren in die Berge, übernachteten draußen und kehrten erst Sonntag abend nach München zurück. Afra wußte aus ihrer Kindheit im Gebirge gut Bescheid — Kreszenz war oft mit ihr gewandert. So lernte der etwas träge Paul durch Afra vieles kennen. Sie sorgte auch für seine Ausrüstung, denn er wollte mit Gemsbarthütl, Stehkragen und Lodenhose losziehen. Nun erschien er in kurzem Wichs, und Afra mußte sich vor seinen ungeschickten Nagelstiefeln retten. Wenn sie als schlankes Dirndl kam, verliebte er sich noch mehr in sie. Sie hatte auch den richtigen Wanderhumor, der Paul bei jeder Unbequemlichkeit verlassen wollte.

An einem leuchtenden Oktoberabend stiegen sie von Garmisch zum Eibsee hinauf. Paul Kuntze hatte heute einen Tag, der ihn selbst sehr beglückte, Afra aber nervös machte: Er war sangesfroh. Das halbe Kommersbuch brüllte er den Wettersteinfelsen zu. Diese schienen ebensowenig erbaut zu sein wie Afra. Es waren keine Lieder, die in die Abendfeier der Berge paßten. Wenn aber Paul Kuntze heiser wurde, schwieg er durchaus nicht, sondern ödete Afra mit Auseinandersetzungen studentischer Komments. Sie interessierte sich nicht im geringsten für seine Kneip-[illegible] — die erschien ihr nur als ein notwendiges Uebel.

Plötzlich aber blieb sie stehen — ihre Ungeduld wurde zu groß. Sie mußte ihn heute unterbrechen.

„Was ist dir denn?" fragte er hochmütig gekränkt.

„Geh, Paul, jetzt bist du aber still. Da droben ist's so wunderbar — da kann man doch nicht immer plauschen."

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Zeugenvernehmung im Angerstein-Prozeß.

Wenn auch in den beiden Tagen der Verhandlung gegen Angerstein die grausige Mordtat von Haiger in ihren Einzelheiten zur Aufklärung gekommen ist, so bleiben die Motive dieser Tragödie doch noch vollends ungeklärt. Die Hauptfrage, die jetzt zur Klärung kommen muß, ist die Frage, ob Angerstein geistesgesund oder krank ist. Angerstein ist selbstverständlich psychiatrisch untersucht worden und war in einer Anstalt untergebracht. Wie das Gutachten gelautet hat, ist unbekannt. Man sprach von einem Anfangsstadium der progressiven Paralyse. Die Tat selbst mutet an wie die eines an Verfolgungswahn Leidenden. Die psychiatrischen Sachverständigen werden die Entscheidung bringen.

So erscheint es im Augenblick zwecklos, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, welchen bewußten und unbewußten Motiven die grauenhafte Tat entsprungen ist. Eins ist jedoch klar: Weder die Verunstreuungen, die in den Berichten eine so große Rolle gespielt haben, noch das Mitleid mit seiner kranken Frau reichen zur Motivierung aus. Inwieweit angestaute seelische Energien, die explosionsartig zum Platzen gekommen sind, ihre verheerende Rolle gespielt haben, wird abzuwarten sein.

Gestern unternahm die Verteidigung bereits einen Vorstoß, um die seelische Verfassung des Angeklagten zur Entlastung heranzuziehen. Sie beantragte mit ausführlicher Begründung die Zulassung des ordentlichen Professors der Universität Bern, Herbertz, der ein langjähriger Spezialist auf psycho-analytischem Gebiet sei. Gleichzeitig ging der Antrag auch dahin, daß Professor Herbertz Gelegenheit gegeben werden solle, Angerstein im Gefängnis zu untersuchen, um sich dann ein Bild über seine seelischen Defekte und über die Art seiner Willensbildung machen zu können. Die Staatsanwaltschaft trat für die Ablehnung dieses Antrags ein, da die Zurechnungsfähigkeit eines Angeklagten nur vom Psychiater beurteilt werden könne, während die Zulassung eines Psychologen einen unerhörten Präzedenzfall bedeuten würde. Das Gericht beschloß, Professor Herbertz als Sachverständigen zu laden, lehnte es jedoch ab, ihm eine Untersuchung des Angeklagten im Gefängnis zu gestatten. Darauf beantragte die Verteidigung, wegen Vornahme der Untersuchung die Verhandlung auf 14 Tage zu vertagen, was das Gericht ablehnte.

*

Der zweite Verhandlungstag war der Beweisaufnahme gewidmet. Zuerst schilderte Angerstein noch einmal kurz sein Verhalten am Nachmittag des Mordtages, als er aus der Stadt zurückkehrte. Er habe zuvor die Leichen mit Benzin begossen. Ob er dies aber bei allen Toten getan habe, darauf könne er sich nicht mehr erinnern. In einem früheren Protokoll hatte der Mörder bekundet, daß er beim Herauslaufen aus dem Hause nach Verübung der Mordtaten viele schwarze Fratzen und Gesichter gesehen habe. Heute nimmt der Angeklagte diese Erzählung zurück und fügt hinzu, daß überhaupt in dem Protokoll des Untersuchungsrichters viele Unwahrheiten enthalten seien, die ihm in den Mund gelegt worden seien.

Nach der Tat.

Zuerst wurden die Zeugen vernommen, die Wahrnehmungen über die Auffindung Angersteins in der Nähe des Hauses des Direktors Müller gemacht haben. Ein Fräulein Runkel, die an dem fraglichen Abend an den beiden Häusern vorbeikam, will Hilferufe gegen 6¼ Uhr gehört haben. Sie habe einen Herrn am Wege liegend gefunden, der geschrien habe: „Meine arme Frau, wir sind von Räubern überfallen“ Als Angerstein auf der Tragbahre lag, hätte er mit leiser Stimme erzählt, daß sein Haus von einer Anzahl von Räubern überfallen worden sei, die alles geraubt und niedergeschlagen hätten. Die Zeugin meint, daß Angerstein damals völlig bei Besinnung gewesen sei.

Frau Müller, die Frau des Besitzers des Nachbargrundstückes bekundet, daß Angerstein immerzu gerufen habe: „Helft meiner Frau, ich verblute mich.“ Angerstein sei übrigens stets ein freundlicher und gefälliger Mann gewesen und sie erwähnt weiter, daß Angerstein, als ihre Kinder zur Einleitung einer Geburtstagsfeier Schüsse aus einem Jagdgewehr abgegeben hätten, sehr aufgeregt gewesen sei.

Güterbodenarbeiter Schol bestätigt gleichfalls, daß Angerstein, als man ihn auf die Tragbahre lud, fortwährend gerufen habe: „Ach, laßt mich doch, ich verblute ja doch, seht lieber nach meiner Frau.“ Später sagte der Angeklagte: „Es sind ja 20 Einbrecher im Haus, die murksen alles ab.“ Der Zeuge war einer der ersten, die nach der Angersteinschen Villa eilten, aus deren Dach bereits die Flammen schlugen. Er fand die vordere Haustür verschlossen. Ein Einschlagen der Türfüllung war nicht möglich, weil die Tür von innen mit Eisen verkleidet war. Die Männer begaben sich durch die Hintertür hinein in den Kassenraum, dessen Tür gleichfalls aufstand. Hier fand man eine Menge Benzin, das sich aber noch nicht entzündet hatte. Nun drang man in das Obergeschoß ein und fand hier zunächst eine männliche Leiche mit gespaltenem Schädel. Es wurden die anderen Türen geöffnet, und in den nachfolgenden Zimmern fand man fast alle Leichen mit dem Kopf nach der Tür liegen.

Im Dachgeschoß lag die in eine Decke gehüllte Leiche der Schwägerin Ella Barth. Sie wies am Hals eine Stichwunde auf. Mit Mühe und Not konnte die Leiche der Schwiegermutter gerettet werden, weil das betreffende Zimmer gleich einem Teile des Dachgeschosses in dichtem Qualm gehüllt war.

Ungeklärte Vorgänge.

Zu dem Zeugen Direktor Müller hat Angerstein am Sonntag vor der Tat wegen der nächtlichen Schießerei gesprochen. Seine Frau habe sich sehr aufgeregt und es seien bestimmt zwei Spitzbuben dagewesen. Der Zeuge Müller bekundet, daß in der Tat von anderen Leuten davon gesprochen worden sei, daß hinter dem Angersteinschen Grundstück öfter Spitzbuben gewesen wären. Auch habe Angerstein einmal aus dem Fenster hinausgeschossen. Er selbst, der Zeuge, habe aber nie etwas Verdächtiges gesehen.

Auf die Frage des Verteidigers Dr. Herzfeld, ob er nicht mit Angerstein verfeindet sei, weil dieser ihm ein Grundstück vor der Nase weggeschnappt habe, erklärte der Zeuge, daß er niemals mit Angerstein verfeindet war. — Bahnsteigschaffner Löhl bekundet, Angerstein habe bei seiner Auffindung gleich erzählt, seine Frau liege schon seit mehreren Tagen im Bett und sei nun von den Räubern überfallen worden. — Angerstein: Haben Sie meine Wunden verbunden? — Zeuge: Jawohl, notdürftig. — Angerstein: Ich bedauere es, daß dieser Mann meine Wunden verbunden hat. — Ein weiterer Zeuge, Schlosser Fuchs, bekundet, daß alle Leichen, als man sie auffand, schon starr gewesen seien. Dem Zeugen ist es aufgefallen, daß Angerstein von Räubern überfallen sein sollte und trotzdem noch die Taschenuhr bei sich trug.

Der Arbeiter Gustav Geis aus Haiger, der Bruder des ermordeten Gärtnergehilfen Geis, schildert mit Tränen erstickter Stimme, wie sein Bruder dagelegen habe, und wie er das blutige Beil gefunden. Er habe sich dann in die Villa Müller begeben, wo Angerstein hingebracht worden sei. Er hätte mit geschlossenen Augen dagelegen und nichts gesagt.

Der Bauunternehmer Hering hat seinerzeit das Haus für die Firma van der Zypen gebaut, in das Angerstein 1921 einzog. Gleich darauf habe Angerstein behauptet, daß Einbrecher dagewesen seien, und ließ die Tür mit Eisenbeschlägen und Riegeln versehen. Auch dieser Zeuge hat sich an den Löscharbeiten am Sonntag beteiligt, nach kaum einer Minute sei schon kein Wasser mehr aus den Schläuchen gelaufen. Er habe gleich geäußert, daß hier jemand am Werke gewesen sei, der genau mit der Hausanlage Bescheid wüßte. Anfänglich hat der Zeuge die Einbrechererklärung Angersteins für ernst gehalten. Das Verhältnis zwischen den Ehegatten Angerstein sei gut gewesen.

Die tödlichen Schläge.

Dann wurden die Kreisärzte vernommen, die seinerzeit die Obduktion der Leichen vorgenommen haben. Kreisarzt Dr. Lipp bekundete, die Leiche der Frau Angerstein habe eine schwere Schädelverletzung aufgewiesen, die von einer Axt herrührte, ferner neun Messerstiche in den Hals und Brust, zwei leichtere Stiche in den Arm. Die Stiche in die Brust hätten sehr starke Blutungen hervorgerufen, außerdem habe die Leiche an einzelnen Körperteilen leichte Brandwunden aufgewiesen. Nach Auffassung des Sachverständigen ist anzunehmen, daß die Schädelverletzung zuerst erfolgt sei und die Bewußtlosigkeit herbeigeführt habe, und daß dann erst die Stichwunden beigebracht worden seien. In der Schädelwunde hatte sich frisches Blut befunden, so daß daraus geschlossen werden kann, daß ihr diese Verletzung noch bei Lebzeiten beigebracht worden sei. Der Sachverständige hat auch die Leiche Ditthardts obduziert, der ein ausgesucht kräftiger Mann gewesen sei. Die Leiche habe eine ganze Reihe von Beilhieben aufgewiesen. Es habe sich dabei um ganz enorm tiefgehende Verletzungen gehandelt, wie man sie selten findet. Wahrscheinlich sei er zunächst mit einem wuchtigen Beilhieb niedergestreckt worden, und dann wurden auf den am Boden Liegenden die übrigen Schläge ausgeführt. Dr. Lipp hat dann noch die Leiche der jugendlichen Schwägerin nachseziert, da der Verdacht laut geworden war, daß Angerstein mit ihr in Geschlechtsverkehr gestanden habe. Die Untersuchung ergab jedoch, daß dieser Verdacht vollkommen unbegründet war. — Kreisarzt Dr. Schuckert, der ebenfalls die Leiche der Frau Angerstein obduziert hat, bekennt sich zu der Auffassung, daß der Axthieb zuletzt, also erst nach den Stichen, vollführt worden sei. Im übrigen schloß er sich dem Gutachten Dr. Lipps an. — Kreisarzt Dr. Süßmann hatte die Leiche der Schwiegermutter obduziert, die zunächst drei schwere Hiebverletzungen am Kopf aufgewiesen habe, von denen der letzte den Kopf vom Halse getrennt hatte.

Feststellungen der Polizei.

Der Kriminalbeamte Mielke von der Mordkommission in Frankfurt wurde am Tage nach der Tat mit den Ermittlungen in Haiger beauftragt. Er besuchte zunächst Angerstein im Krankenhaus, der bei seinem Anblick ausrief: „Ach, das sind ja die Mörder!“

Der Anblick der fürchterlich zugerichteten Leichen sei so schrecklich gewesen, daß selbst die erfahrenen alten Beamten ihn kaum ertragen konnten. Dann suchten die Polizisten die Umgebung des Hauses nach Fußspuren der angeblichen Räuber ab, ohne etwas zu finden. In den oberen Wohnräumen, in denen die Leichen gelegen hatten, waren Blutspritzer an den Wänden bis zur Kniehöhe. Im allgemeinen herrschte hier solche Ordnung, daß die Beamten den Eindruck gewannen, daß unmöglich eine ganze Bande hier gehaust haben könnte. Bezeichnenderweise hatten sich aber Mullbinden vorgefunden, an denen sich die Räuber die blutigen Finger abgewischt hatten. Daraus sei den Beamten schon klar gewesen, daß es sich nicht um eine fremde Person gehandelt haben konnte, die zweifellos gleich das Handtuch benutzt, und nicht erst lange in der Schublade nach den Mullbinden gesucht hätte. Im Dachgeschoß war die Zerstörung durch den Brand so weit vorgeschritten, daß nicht mehr viel festgestellt werden konnte.

In den Arbeitsjacken der Büro- und Gärtnerangestellten steckte noch das unverzehrte Frühstücksbrot, woraus hervorging, daß die Tat schon frühmorgens ausgeführt war. Im Keller lag auf einem Sack der erschlagene Hund. Der ganze Befund sprach dafür, daß kein Fremder die Tat begangen haben könnte, denn der sehr scharfe Schäferhund hätte keine andere Person, als einen Hausangehörigen an sich herangelassen. Inzwischen sei dann die Meldung gekommen, daß Angerstein Unterschlagungen begangen habe. So schloß man denn aus allem, daß nur Angerstein selbst der Täter sein könnte. Die Mitglieder der Gerichtskommission hätten zwar zuerst die Köpfe geschüttelt, denn eine solche Vermutung erschien ihnen nicht glaubhaft. Man stellte dann aber an den Kleidern Angersteins eine Unmenge kleinerer und größerer Blutspritzer fest, während am Mantel selbst keine Blutflecken vorhanden waren. Die Schnittwunden hat sich Angerstein wahrscheinlich mit der rechten Hand beigebracht.

Die Untersuchung habe ergeben, daß die Tat schon am frühen Morgen des betreffenden Tages begangen sein mußte. Daraus war zu schließen, daß Angerstein die Tat ganz planmäßig vollzogen habe, und zwar zunächst die Angehörigen und dann die Angestellte umgebracht hat, und zwar derart, daß er die Angestellten einzeln in die verschiedenen Zimmer hinaufrief, so daß einer vom anderen nichts wußte und sie dann einzeln umbrachte.

Grausige Einzelheiten.

Diesen Annahmen steht jedoch die Schilderung Angersteins gegenüber, wonach er die Angestellten ermordete, weil sie ihn bei den Leichen überraschten und er so die Entdeckung befürchtete. Ueber die Vorgänge, die sich nach der schon erörterten Ermordung der Schwiegermutter, des Dienstmädchens und des Gärtners abspielten, ergab die Vernehmung folgendes Bild:

Angeklagter: Als ich mit Geis beschäftigt war, kam Ditthardt. Als Ditthardt das sah, wich er entsetzt ins Herrenzimmer zurück. Ich folgte ihm und habe ihn da erschlagen. Als ich mit Ditthardt beschäftigt war, kam Kiel. Der sah Ditthardt liegen und floh entsetzt davon. Dann habe ich Kiel verfolgt und ihn niedergeschlagen. — Vors.: Haben Sie ihn nicht auch gestochen? — Angekl.: Ja, aber erst später. Das Beil war in Kiels Kopf stecken geblieben. Ich bekam es nicht heraus, und das brachte mich in eine große Wut. Da habe ich den Hirschfänger geholt und habe mit dem Hirschfänger so lange gearbeitet, bis ich das Beil herausbekam. — Vors.: Haben Sie das Beil jedesmal abgewaschen? — Angekl.: Nein, nicht jedesmal, nur nach jeder Periode. (Bewegung im Zuschauerraum.) — Vors.: Wieviel Perioden unterscheiden Sie denn? — Angekl.: Zuerst kamen Frau, Mutter und Mädchen, dann kamen Geis, Ditthardt und Kiel. — Vors.: Und wer kam dann? — Angekl.: Dann kam meine Schwägerin Ella ins Haus (16jährig). Sie kam von einem Ausflug zurück. Sie ging die Treppe hinauf und in das Badezimmer, wo sie die Kämme des Dienstmädchens liegen sah. Ob sie das Mädchen selbst hat liegen sehen, weiß ich nicht. Aber ich lief hinter ihr her und schlug sie tot.

Der Vorsitzende fragt dann, was sich nach der Ermordung der Schwägerin zugetragen hätte.

Angeklagter: Nach dem Tode der Ella habe ich das Beil mit einem Stückchen Mullbinde abgewischt und habe es dort vor der Tür des Badezimmers stehen lassen. Dann bin ich nach unten gegangen. Dabei habe ich meine Frau im Bett liegen sehen und bemerkt, daß sie einen blutigen Schnitt auf der Stirne hatte. Den habe ich auch mit einer Mullbinde abgewischt und die Frau dann zugedeckt.

Er erklärt weiter, er habe dann Hunger bekommen und wollte sich ein Brot holen. Auf der Treppe begegnete er dem Gärtnergehilfen Darr, der Strohmatten abholen wollte. Er kam eben von der Treppe herunter, und Angerstein nahm an, daß er dort die tote Ella gesehen haben müßte. Darauf griff er nach dem Beil, um den Gärtnergehilfen zu töten. Dieser setzte sich zur Wehr, flüchtete dann aber ins Badezimmer. Angerstein holte ihn ein und schlug ihn dann mit einem Streich nieder.

Vors.: Warum haben Sie den Darr nicht einfach fortgeschickt? — Angekl.: Wenn ich Ueberlegung gehabt hätte, hätte ich es ja auch getan.

Ein merkwürdiger Brief.

Es kam dann ein Besuch, und zwar der Maschinenmeister Ebert, der einige elektrische Lampen anbringen wollte. Angerstein unterhielt sich ziemlich lange mit ihm. Angerstein gab ihm dann einen Brief mit an seinen Bruder. In dem Brief, der darauf verlesen wird, heißt es u. a.: Prof. Spieß hat meiner Frau wieder eine Goldeinspritzung gemacht. Wenn sie nur goldig davon wird! Mir selbst geht es, abgesehen von einem leichten Unwohlsein, gut. Er verspricht seinem Bruder in diesem Brief am nächsten Freitag den Besuch seiner Frau in Essen.

Vors.: Wann haben Sie den letzten Satz geschrieben? — Angekl.: Am Montag. — Vors.: Also Sie haben über das Befinden Ihrer Frau zu einer Zeit geschrieben, wo sie bereits tot war. — Angekl.: Ja, damals war sie schon tot.

Es wird darauf die Aussage des Maschinenmeisters Ebert verlesen, der krank im Hospital liegt und nicht zur Verhandlung kommen kann. Er gibt an, daß Angerstein damals außerordentlich aufgeregt war. Er habe sofort nach dem Eintritt Eberts die Tür, die sonst nie verschlossen war, sorgfältig verschlossen, so daß Ebert sich veranlaßt sah zu sagen: Zum Donnerwetter, haben Sie denn solche Angst, oder was haben Sie denn sonst? Angerstein antwortete damals: Das gerade nicht. Darauf, so erzählt der Zeuge, sah er mir mit lächelnder Miene ruhig ins Gesicht.

Es wird dann festgestellt, daß Angerstein eine Lebensversicherung von zweimal 2500 Dollar abgeschlossen habe, die erste im Oktober desselben Jahres, und die zweite am 1. November, also 10 Tage vor dem Morde. Auch gegen Feuer und gegen Einbruch hatte er sich mit je 50 000 Goldmark versichert, den Hühnerstall außerdem mit 1500 Mark. Auf die Frage des Präsidenten, ob denn das Haus solche Werte enthalten habe, daß eine solche hohe Versicherungssumme berechtigt gewesen sei, behauptet er, daß allerdings die Möbel und die Hühnerzucht diesen Wert repräsentiert hätten.

Die moralische Puppe.

Im Heimatlande H. C. Andersens, wo schon die Zinnsoldaten solche nachdenklichen Wesen sind, sind natürlich auch die Puppen keine seelenlosen Geschöpfe, sie träumen und denken und haben sogar, bisweilen, Moral. Darüber findet sich im „B. T.“ folgende launige Geschichte: Da war also eine Puppe, eine richtige süße Puppe aus Wachs mit himmlisch gemalten Wangen und einem blonden Zopf, sie hätte so gern mit unschuldigen Kindern gespielt, wäre selbst unschuldig und naiv gewesen; aber nun war sie die Vertraute einer verheirateten Frau geworden, o, einer schlimmen, schlimmen Frau, die außer ihrem Mann noch einen Liebhaber hatte. Die Puppe seufzte viel und war sehr unglücklich über das, was sie mitansehen mußte. Aber es kam noch schlimmer. Die schlimme, tugendlose Frau machte sie nicht nur zur Zeugin ihres ehebrecherischen Treibens, nein, sie benutzte sie sogar als Helfershelferin. Wenn nämlich abends der Gatte zu Hause blieb, stellte die Frau die Wachspuppe in das Fenster, um den Liebhaber zu warnen. Die Puppe war verzweifelt, daß sie in ihrer puppenhaften Unschuld so böse Dinge zu tun gezwungen wurde; sie wollte so gern eine moralische Tat vollbringen und bat den lieben Gott, mit ihr gemeinsame Sache zu machen. Eines Abends, als der Gatte zu Hause war und die schlimme Frau wieder die arme Puppe als Warnungssignal in das Fenster gestellt hatte, kam also die heilige Kraft über sie, sie versuchte erst das eine Bein zurückzuziehen, es gelang; langsam zog sie das zweite nach, noch ein Schritt und noch einer, und plumps war sie hinten heruntergefallen in die dunkle Stube. Der Liebhaber erschien, sah das Fenster frei, die Luft war himmlisch rein, und vergnügt stieg er die Treppe hinauf. Er öffnete, denn er besaß natürlich einen Schlüssel zur Wohnung, und da alles still blieb, es war ja spät, und die Holde schlief gewiß schon, schlich er sich an die Schlafzimmertür, öffnete sie, ein Schäfer und zu verliebten Scherzen aufgelegt, wie solche Leute mit sündhaften Trieben nun einmal sind, ganz vorsichtig, steckte einen Rosenstrauß hindurch und wisperte: „Guck, guck, mein Täubchen, schläft mein Schätzchen schon?“ Leider schlief der Gatte nicht, und da er, wie diese Trottel nun mal sind, absolut keinen Sinn für solche Scherze hatte, ließ die Antwort ein bedenkliches Maß an Zärtlichkeit vermissen. Der eben noch so quicke Liebhaber hielt sich jammernd den Kopf und fragte nur immerfort idiotisch verwundert: „Ja, aber die Puppe, wo war die Puppe?“ So kam die Geschichte der kleinen Moralistin heraus, und vor Gericht konnte der Richter — er war verheiratet — nicht umhin, der Puppe mit dem Inneren-Missions-Beruf eine öffentliche Anerkennung auszusprechen.

Die Kopenhagener Puppenhändler sind nun eifrig bemüht, ihre Puppen als nicht zu dieser Sorte gehörig, zu bezeichnen. Sie fürchten, daß man sie sonst weniger kauft.

Die Größe der Meereswellen.

Die genaue Berechnung der Länge und Höhe von Meereswellen ist bisher auf große Schwierigkeiten gestoßen. Mit Hilfe besonders gebauter photographischer Apparate ist es jetzt aber gelungen, einwandfreie Messungen vorzunehmen und genaue Größenverhältnisse festzustellen. Die Wellen heben bei mäßig bewegter See eine Höhe von zwei bis drei Metern, die sich bei starkem Wind auf acht bis neun und bei Orkanen auf zehn bis zwölf Metern steigern kann. Eine darüber etwa noch hinausgehende Höhe der Meereswellen ist auch bei Vornahme von photographischen Aufnahmen bei wildbewegtestem Seegange nicht festgestellt worden, und früher genannte Zahlen von fünfzehn und noch mehr Metern sind demnach ins Reich der Fabel zu verweisen. Die Länge einer solchen Meereswelle, d. h. die Entfernung von Wellenkamm zu Wellenkamm, beträgt etwa dreihundert Meter. Die Zeit, in der ein Wellenberg auf den andern folgt, dauert zwanzig Sekunden, so daß die Geschwindigkeit einer großen Welle rund zwanzig Meter in der Sekunde, also Schnellzugsgeschwindigkeit, beträgt.

Ein echter Rubens für 2,50 Mark. Auf einer Auktion in Sidney wurde vor kurzer Zeit ein Gemälde versteigert, das nach vieler Mühe für 2,50 Mark einen Liebhaber fand. Kaum hatte der neue Besitzer es erworben, als eine kunstbegeisterte Dame ihm zehn Pfund Sterling dafür bot. Jetzt wurde er darauf aufmerksam, daß das Gemälde vielleicht mehr wert sei, als er bis dahin vermutet hatte. Er untersuchte es genauer und entdeckte auf der Rückseite eine Inschrift, die in kaum leserlichen Buchstaben besagte, daß das Bild die „Heilige Familie“ von Rubens sei. Nun wandte sich der Besitzer an den Direktor der Kunstgalerie in Sidney, der ihm bestätigte, daß es sich offenbar um einen echten Rubens handele, dessen Wert ohne weiteres gar nicht anzugeben sei.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Preisentwicklung auf dem Weltmarkt.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die Preisentwicklung in den verschiedenen Ländern, wie auch für die wichtigsten Waren war durchaus nicht einheitlich, blieb im großen und ganzen rückläufig. Die Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus in Frankreich, Belgien und Italien war nur die Folge der fortschreitenden Geldentwertung, und in Goldpreisen ausgedrückt ist auch in diesen Ländern eher ein Preisrückgang festzustellen. Erst in den letzten Tagen dürfte in Frankreich eine erhebliche Preissteigerung eingesetzt haben, um die Anpassung der Preise an die Valuta durchzuführen. In den Ländern mit stabiler Valuta hat sich aber der allgemeine Preisstand für den Großhandel nur in den Vereinigten Staaten, aber auch dort nicht sehr erheblich, außerdem in Kanada und in Rußland erhöht. In den Vereinigten Staaten ging den letzten Preiserhöhungen ein dauernder Rückgang voraus. Für die Beurteilung der Konjunktur hat die gegenwärtige geringe Preissteigerung keine Bedeutung. Die Preise in Rußland sind seit Januar in heftigem Steigen begriffen, wofür die außerordentlich große Belebung der wirtschaftlichen Konjunktur auf dem inneren Markt und wahrscheinlich auch der teuere Kredit verantwortlich sind. Auch in Deutschalnd war im Juni eine Steigerung der Großhandelspreise festzustellen. (Der Großhandelsindex der „Frankfurter Zeitung" betrug Ende Juni 142,63 gegen 140,62 Ende Mai.) Diese Steigerung ist auf die Erhöhung der Lebensmittelpreise zurückzuführen. — In den meisten europäischen Ländern ist jedoch das weitere Sinken des Preisniveaus zu beobachten. Vor allem in England, wo die Preise besonders für Kohle, Eisen und Stahl gesunken sind, in Holland mit stark fallenden Preisen, in der Schweiz, in Norwegen, wo der Großhandelsindex von 273 im April auf 262 im Mai sank, in Polen und Oesterreich, wo das Preisniveau leicht zurückging. Desgleichen ging der Großhandelsindex in Australien und Britisch-Indien mäßig zurück.

Was die Entwicklung der Weltmarktpreise der einzelnen Waren anbelangt, so ist vor allem

der Preisrückgang auf dem Getreidemarkt

für Weizen und Roggen zu verzeichnen. Die Ernteaussichten aus den Vereinigten Staaten lauteten ungünstig, was im Mai zu Preiserhöhungen führte. Indessen wird aber die kanadische Ernte außerordentlich gut beurteilt, ja es wird eine Rekordernte erwartet, wodurch der eventuell Ernteausfall in den Vereinigten Staaten mehr als ausgeglichen sein wird. In den europäischen Ländern, vor allem in Frankreich, Italien, Deutschland, Polen, in den nordischen Ländern, in Rumänien, Bulgarien und Rußland, wird eine außerordentlich gute Ernte erwartet. Die russische Ernte soll im nächsten Jahr sehr beträchtliche Ausfuhrüberschüsse ergeben. Unter der Wirkung dieser Nachrichten sind die Weltgetreidepreise gesunken. Sie blieben aber dennoch auf einer beträchtlichen Höhe. Von einem Preissturz kann nicht die Rede sein. — Die Preise für Fleisch und Schmalz sind dagegen erheblich gestiegen. Desgleichen auch für Zucker, dessen Preisentwicklung den seit lange anhaltenden Tiefstand überwunden hat. Der Verbrauch an Zucker hat sich erheblich gesteigert. Damit sind die Lebensmittelpreise in ihrer Gesamtheit trotz Rückgangs der Getreidepreise gegenüber dem Vormonat erhöht.

Was die Textilrohstoffe anbelangt, so erfuhren

die Baumwollpreise

in der letzten Zeit nach einem scharfen Rückgang im Vormonat eine Befestigung. Die zu erwartende amerikanische Baumwollernte wird sehr günstig beurteilt. Trotzdem wurde die einige Zeit andauernde Dürre in den Vereinigten Staaten von der Spekulation zu Preissteigerungen ausgenützt, obwohl sie den Baumwollpflanzen nicht viel geschadet, ja durch die Vernichtung des Rüsselkäfers eher genützt haben dürfte. Allerdings sind die vorhandenen Baumwollvorräte gering. Der Baumwollverbrauch ist vor allem in den Vereinigten Staaten in starkem Maße gestiegen. Im Mai betrug dort der Verbrauch 600 000 Ballen, 130 000 mehr als im Vorjahr. Die Wollpreise blieben weiter gedrückt, der vor einigen Monaten eingesetzte Rückgang dauerte an. Da ein weiterer Preisrückgang erwartet wird, hält man mit den Käufen zurück, was die Konjunktur ungünstig beeinflußt. Die Preise für Rohseide sind gestiegen, was der japanischen Handelsbilanz zugute kommt; für Italien wurde die Preissteigerung durch den neuerlichen Preissturz wettgemacht.

Die Preise für Kohle, Eisen und Stahl

sind vor allem bei den Ausfuhrwaren in fast sämtlichen Kohlen- und Eisenländern im weiteren Sinken begriffen. Die allgemeine Konjunkturlosigkeit dieser Industriezweige führt die Tendenz zur Herabsetzung der Preise mit sich. Trotz belebter Konjunktur bewegen sich die Preise für die verschiedenen Holzsorten in Schweden bzw. den nordischen Ländern rückläufig. — Die Preise für Gummi sind nach der stürmischen Aufwärtsbewegung in den letzten Monaten — seit Jänner haben sich die Preise für Gummi fast verdoppelt — etwas schwankend geworden, doch haben die hohen Preise kaum nachgelassen. — Auf dem Metallmarkt erfolgte eine Preiserhöhung für Kupfer. Die Vorräte haben sich vermindert, und angeblich besteht auch eine planmäßig durchgeführte Einschränkung der amerikanischen Produktion zur Erzielung höherer Preise. Das Kupfer gehört zu den wenigen Waren, deren Preis noch bis vor kurzem unter dem Vorkriegsstand blieb.

Auf dem Weltfrachtenmarkt

erfolgte ein weiterer Rückgang der Frachtenraten, und damit ist der Weltfrachtenindex des „Economist" zum erstenmal seit zehn Jahren unter den Vorkriegsstand gesunken. Die rückgängige Entwicklung der Frachtraten spiegelt die Krise der Schiffahrt, die teils infolge der zu großen Ausdehnung der Handelsflotte, teils infolge des Rückganges des Welthandels eintrete, wider. A. H.

Eine amerikanische Währungsanleihe für die Tschechoslowakei? Vor einiger Zeit sind Vertreter des Finanzministeriums nach Newyork gereist, um daselbst über die im Gesetze der Zettelbank vorgesehene Währungsanleihe im Betrage von 50 Millionen Dollar zu verhandeln. Die Verhandlungen sollen unmittelbar vor dem Abschluß stehen.

Die japanische Währungsfrage. Die [illegible] der Kriegsjahre, die fieberhafte industrielle und technische Tätigkeit führte auch in Japan zu einer starken Inflation. Der Notenumlauf stieg vom Dezember 1914 bis zum Dezember 1919 von 385 Millionen Yen auf 1555 Millionen, das Inlands-Preisniveau auf etwas mehr als das Dreifache, das Lohnniveau auf das Zweieinhalbfache. Die neue währungspolitische Orientierung war in Japan mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es wurde trotzdem mit der Politik der Inflation aufgeräumt. Der Budgetvoranschlag für das Finanzjahr 1925/26 sieht Gleichgewicht bei 1524 Millionen Yen vor, wovon 229 für Wiederaufbauarbeiten bestimmt sind. Auch erklärte der Finanzminister feierlich, keine Schatzscheine mehr ausgeben zu wollen. Mit allen Mitteln, darunter auch Goldexport, wurde der Yen auf 0,1 Pfund Sterling gehalten. Das ist mehr als seiner inneren Kaufkraft entspricht und eine Ursache gesteigerter Einfuhr und verminderter Ausfuhr.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Dollar, Pfund

Kleine Wirtschaftsmeldungen aus den Oststaaten.

Neue Eisenbahntarifermäßigungen in Polen werden beraten für die Ausfuhr von Holz und Kohle nach den nördlichen Staaten Estland, Lettland und Finnland. Die Tarifermäßigungen sollen 10 Prozent betragen und noch Anfang Juli in Kraft treten.

Eine Erhöhung des Kohlenpreises in Polen ist von dem großen polnischen Kohlenkartell beschlossen worden. Der Preis soll von 15 auf 26 Zloty pro Tonne heraufgesetzt werden. Gleichzeitig soll die Produktion eingeschränkt und einige Bergwerke vollständig stillgelegt werden.

Der Bau der Eisenbahnwerkstätten Polens in Pruszkow bei Warschau soll Anfang nächsten Jahres beendet sein. Im Frühjahr hofft man bereits mit den Reparaturen von Waggons anfangen zu können. Jetzt sind die Eisenbahnhalle für Personenwaggons und die Schmiede nahezu fertiggestellt.

Das Anmeldeergebnis zur Königsberger Herbstmesse wird von der Messeleitung als erfreulich angesehen. Es ergibt sich, daß zur Königsberger Herbstmesse (16.—19. August) die Textilhalle und die Lederhalle bereits voll belegt sind. In der Nahrungs- und Genußmittelmesse, der zum Herbst ein erheblich größerer Raum zur Verfügung gestellt werden konnte, sowie bei den Haus- und Küchengeräten, bei Musikinstrumenten und Galanteriewaren steht noch eine beschränkte Anzahl von Plätzen für neue Aussteller zur Verfügung. Die Anmeldungen zur Möbelmesse haben sich infolge der Aussperrung im Holzgewerbe verzögert. Nach den Anmeldungen, die für das neue „Haus der Technik im Osten" seitens namhafter Industriefirmen vorliegen, verspricht diese Ausstellung der Technik Umfang und Reichhaltigkeit anzunehmen. Die für den Landmaschinenbau in Frage kommenden Plätze im Freien sind bereits vollkommen vergriffen.

Kleine Nachrichten

Franz Josefs Enkelin heiratet einen Sozialdemokraten.

Unter dieser Ueberschrift wird aus Wien berichtet: Die Enkelin des Kaisers Franz Joseph und einzige Tochter des Kronprinzen Rudolf, Elisabeth, Fürstin Windisch-Graetz wird, wie das Wiener „Acht-Uhr-Blatt" meldet, demnächst den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Petznek heiraten. Sowohl die Fürstin wie Petznek sind geschiedene Eheleute. Seit Elisabeth Windisch-Graetz nach ihrer Scheidung aus Schloß Schönbrunn vertrieben wurde und durch Vermittlung des Arbeiterrates ihren Wohnsitz behalten konnte, steht sie in engen Beziehungen zur Sozialdemokratischen Partei und zum Abg. Petznek, der sich insbesondere der Erziehung der Urenkel Franz Josephs annahm. Der eine Sohn ist Lehrling in einer Automobilfabrik und eine Tochter Schülerin in einem Wiener Gymnasium. Elisabeth Windisch-Graetz hält sich jetzt in einer kleinen Privatwohnung auf der Wieden auf.

Da der Genosse Petznek wahrscheinlich als „Prinzgemahl" keine Ansprüche auf den den Habsburgern angestammelten Thron erheben wird, so kann die Oeffentlichkeit diese Privatangelegenheit ruhig eine Privatangelegenheit sein lassen.

Funkentelephonie von Bord.

Die Telefunkengesellschaft hat in Gemeinschaft mit der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie und dem telegraphentechnischen Reichsamt neue Versuche eines funkentelephonischen Verkehrs zwischen der Telefoniestation an Bord des auf See befindlichen Dampfers „Columbus" und Landsprechstellen gemacht, wobei drahtlose Gespräche von der Küstenstation Norddeich aufgenommen und von dort auf das Drahtnetz übergeleitet wurden. Dabei ist das Problem der Herstellung eines sogenannten Gegensprechbetriebs, d. h. eines ununterbrochenen wechselseitigen Ferngespräches eines Teilnehmers an Bord mit einem Teilnehmer eines Ortsanschlusses an Land praktisch gelöst worden. Nur bei der Weiterleitung der Bordtelephonie auf die Landdrahtleitung haben sich noch Schwierigkeiten ergeben, die aber bald beseitigt sein dürften. Die Telefunkengesellschaft beabsichtigt in Gemeinschaft mit der Debeg den Ausbau und die versuchsweise Inbetriebnahme von etwa zehn derartigen Gegensprechstationen an Bord deutscher Ueberseedampfer.

Schlimmer als im Kriege. Nach einem letzten Bericht beläuft sich die Zahl der in Amerika am Feiertage der Unabhängigkeit verunglückten Personen auf 250 Tote und 400 Verletzte.

Neue Skandalaffäre in Prag. In Prag wurden mehrere Personen verhaftet, darunter auch, was das größte Aufsehen erregte, der Chefredakteur des von [illegible] herausgegebenen Blattes „La France", A. [illegible]. Die Verhafteten haben von großen Industrieunternehmungen und großen Industriellen hohe Geldbeträge verlangt unter dem Vorwande, daß sie mit den Ministerialbeamten gut stünden, die das Finanzministerium zur Bücher- und Steuerrevision zu ihnen senden würde.

Schwerer Betriebsunfall. In der Maschinenfabrik von Linden bei Hannover wurde durch einen herabstürzenden Greifer eines Dampfkranes zwei Werkmeister getötet und ein Arbeiter leicht verletzt.

Insolvenz in der Wiener Bankwelt. Ueber die Bankfirma Gebrüder [illegible], Wien, wurde wie gemeldet wird, der Konkurs eröffnet. Ueber die Bankfirma [illegible] wurde bereits im Vorjahre das Ausgleichsverfahren eingeleitet, doch konnten die Ratenzahlungen der Quote nicht eingehalten werden. Die Passiven dürften, laut Angabe im Ausgleichsverfahren, 40 Milliarden Kronen betragen.

Einführung von Familiennamen in der Türkei. In türkischen Zeitungen macht man eifrig Propaganda für Einführung von Familien-Vornamen mit der Begründung, daß die Gewohnheit, den Namen der Kinder den Namen des Vaters anzufügen, im Laufe der Generationen immer komplizierter geworden sei und bei Behörden und Gerichtsverhandlungen häufig zu den unangenehmsten Verwechslungen und Konflikten führe. So wurden in einem besonderen Fall zehn Emin Ali Bey für den Delikt eines Namensbruders herangezogen und in den türkischen Schulen werden die Schulkinder häufig numeriert, um Irrtümer nach Möglichkeit zu vermeiden. Es sei geradezu absurd, für eine Bevölkerung von zwölf Millionen nur einige hundert Namen zu verwenden. Man darf annehmen, daß die Regierung sich später mit diesem Problem wird beschäftigen müssen, das in der türkischen Presse so eifrig erörtert wird.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Um eine bessere Beamtenbesoldung.

Scharfer Protest des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes.

Der erweiterte Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat sich mit der Beamten-Besoldungspolitik der Staatsregierung beschäftigt und dazu folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Reichsfinanzminister hat die Besoldungsänderung vom November 1924, gemessen an den wirtschaftlich berechtigten Bedürfnissen der Beamtenschaft, selbst als unzulänglich bezeichnet und die Unmöglichkeit einer weitergehenden Aufbesserung lediglich mit den schlechten Finanzverhältnissen des Reiches begründet. Bei der Beratung des Etats zeigte sich jedoch, daß die Kassenverhältnisse des Reiches es damals wohl gestatteten,

die Forderungen der Beamtenorganisationen

zu erfüllen, wenn der Wille dazu vorhanden gewesen wäre.

Die politischen Parteien haben ausnahmslos versprochen, diesen von ihnen als durchaus ungerecht gekennzeichneten Zustand im neuen Reichstage schnellstens zu beseitigen. Trotzdem haben die Regierungsparteien es bis heute im Laufe von sechs Monaten dauernd verhindert, daß der in erschreckend großer Not lebenden unteren und mittleren Beamtenschaft auch nur die geringste Aufbesserung ihrer Bezüge zuteil geworden ist. Sie bemühen sich vielmehr, auch gegenwärtig noch, durch ihre verzögernde Taktik die Verwirklichung der bescheidensten Vorschläge und Anregungen zu verhindern, in engster Anlehnung an die Regierung, die in ihren zwei Denkschriften zum Ausdruck gebracht hat, daß sie eine Erhöhung der Beamtenbezüge ablehnt.

Der erweiterte Vorstand des ADB. erhebt hiergegen schärfsten Protest. Er stellt fest, daß die Reichsregierung und die Regierungsparteien sich

die unsoziale Denkweise des privaten Unternehmertums

völlig zu eigen gemacht haben und unter kritikloser Befolgung privatkapitalistischer Methoden sich bemühen, die Lebenshaltung der Beamten sowie der gesamten deutschen Arbeiterschaft auf einem unerhört tiefen Niveau zu erhalten und damit die volkswirtschaftlich und technisch falsche Produktionspolitik zu decken.

Die Lebenshaltungskosten sind von Monat zu Monat gewachsen, der Lebenshaltungsindex ist von 135,5 im Durchschnitt des Monats Mai auf 138,5 im Durchschnitt des Monats Juni, d. h. also um 2,1 Prozent gestiegen. Diese Steigerung ist im wesentlichen durch das Anziehen der Preise für die Ernährungsmittel hervorgerufen worden, und eine große Zahl von Waren, die für die Lebenshaltung in erster Linie in Frage kommen, haben eine noch stärkere Steigerung erfahren. Ungeachtet aber dieser Tatsache trägt die Regierung in ausgesprochen einseitigem Interesse des Unternehmertums durch Schaffung immer neuer Lasten auf den einzelnen Gebieten des täglichen Lebens fortgesetzt dazu bei, daß die Arbeitnehmerschaft, dieser wichtigste und edelste Bestandteil der deutschen Wirtschaft, einer völligen Verelendung zugeführt wird.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund verlangt, daß mit dieser staatsschädigenden Politik endlich ein Ende gemacht wird und erwartet, daß alle Parteien endlich dazu übergehen, ihre Versprechung zu verwirklichen und der Beamtenschaft der unteren und mittleren Besoldungsgruppen **eine ausreichende Erhöhung** ihrer Bezüge unverzüglich zu beschaffen.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund fordert von allen verantwortlichen Instanzen, nach den Grundsätzen wirtschaftlicher und sozialer Gerechtigkeit zu handeln, und warnt eindringlichst vor der Gefahr, daß das bereits stark erschütterte Vertrauen der Beamtenschaft völlig untergraben wird."

Einheitsorganisation bei der Post. Dem Zusammenschluß der freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner zu einer Einheitsorganisation dürfte in absehbarer Zeit die Vereinigung der im freigewerkschaftlichen Lager stehenden Angehörigen der Deutschen Reichspost folgen. Zwischen den Vorständen der Abteilung Post-, Telegraphen- und Fernsprechpersonal des Deutschen Verkehrsbundes und der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft haben schon Verhandlungen stattgefunden, in denen die bisher noch zwischen den beiden genannten Verbänden bestehenden organisatorischen Schwierigkeiten beseitigt wurden. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß die beiden Vorstände ihre Mitglieder schon in kurzer Zeit versammeln und ihnen den Zusammenschluß empfehlen werden. In der Zeit des schärfsten wirtschaftlichen Druckes und der Ausplünderung der breiten Volksmassen durch Verbrauchssteuern und Zölle und der politischen und sozialen Reaktion ist dieser Schritt nur zu begrüßen. Hoffentlich ringt sich in den Kreisen der heute noch in neutralem Lager stehenden Postbeamten bald die Erkenntnis durch, daß nur durch den Zusammenschluß aller Beamten und Arbeiter den Machtzielen der Großkapitals, unter dessen Druck alle gleich zu leiden haben, zu begegnen ist.

Streik der Berliner Kohlenarbeiter. Auf fast allen größeren Kohlenplätzen in Berlin haben die Arbeitnehmer die Arbeit niedergelegt und den Streik erklärt. Den Grund hierfür bilden die seit längerer Zeit behandelten Lohnforderungen, die vor einigen Tagen durch einen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses geregelt wurden. Die Kohlenarbeiter erhielten bisher einen Stundenlohn von 84 Pfg. In dem Schiedsspruch ist eine Erhöhung dieses Lohnes um 4 bis 8 Pfg. vorgesehen. Von beiden Parteien wurde der Schiedsspruch abgelehnt. In einer am Sonnabend abend von den Kohlenarbeitern abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig der Streik beschlossen. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung des bisherigen Stundenlohnes um 20 Prozent, so daß ein Kohlenarbeiter für die Arbeitsstunde eine Mark erhalten würde.

Ausdehnung des Leipziger Bauarbeiterstreiks. Den streikenden Bauarbeitern in Leipzig schlossen sich etwa 2500 Zimmerleute an. Diese verlangen einen Spitzenlohn von 1.32 Mark bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 45½ Stunden.

Die Kopenhagener Arbeiterbank veröffentlicht soeben ihre Jahresbilanz. Da Abschreibungen in der außergewöhnlicher Höhe von 660 000 Kronen vorgenommen wurden, ergibt sich ein buchmäßiges Defizit von 12 000 Kronen, das auf das nächste Jahr vorgetragen wird. Das Jahr 1924 brachte der Bank eine wesentliche Vergrößerung; sie erhöhte ihr Aktienkapital von 2 Millionen auf 2 960 000 Kronen.

2 P **BORG-DUBEC** 2 P
in Qualität unerreicht. 19043

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Danziger Nachrichten

Zoppoter Sportwoche.

Der dritte Tag (Dienstag) der Zoppoter Sportwoche, der neben dem großen Donnerstag als Haupttag mit anzusprechen ist, brachte abermals für den Kurgarten einen äußerst zahlreichen Besuch. Hier konzertierten die Schupokapelle unter Stieberitz und die Danziger Orchestervereinigung unter Bukolt. Der Garten war mit Lampions in elektrischer Beleuchtung prächtig geschmückt. Und als Glanzpunkt in all diesem die Leuchtfontäne, die ihre Strahlen emporschoß und, durch den starken Wind verursacht, manchem Gartenbesucher eine kalte Douche verabfolgte. Um 9 Uhr abends sollte die Gymnastikschule Katterfelbt-Tornow mit ihren Vorführungen beginnen, doch wurden die Zuschauer auf ihre Geduld stark geprüft. Pünktlich zwar war die Schule zur Stelle, aber die Musikliebenden ließen die Kapelle nicht zum Schluß kommen. So begannen die Vorführungen mit starker Verspätung. Zunächst statische und rhythmische Gruppenübungen, die in den laufenden Jahreskursen geübt werden. Diese, sehr einfach aussehend, erforderten doch langer Uebung und Exaktheit, um Leichtigkeit und Lebendigkeit hervorzubringen. Ein Gruppenwalzer nach Art eines Balletts wurde von der Oberklasse der Schule getanzt. Die Oberklasse baut auf der allgemeinen Grundlage der statischen und harmonischen Uebungen auf, arbeitet tänzerisch und entwickelt neben dem Bewegungssinn die Fähigkeit zur Gestaltung musikalischer Bewegung und das Verständnis für Gestaltung der Bewegung im Raume. Starker Beifall wurde den Vorführenden zuteil.

Die Hauptanziehungskraft dürfte jedoch der so beliebt gewordene

Tanz auf der Leuchtfontäne

ausgeübt haben. Nicht die bekannte Katharina Heine war es, sondern ein erst vor kurzem in (nicht über) Zoppot aufgetauchter Stern, die Tänzerin Antje van Laer aus der „Indra", der hier leuchten sollte. In den Farbenreflexen der Leuchtfontäne und eines Scheinwerfers und nach den Klängen eines Walzers führte sie ihn in anmutigen Bewegungen aus und nach rauschendem Beifall verstand sie sich zu einem nochmaligen Aufstieg.

Auf dem Manzenplatz nahmen die rein sportlichen Veranstaltungen ihren Fortgang. Um 6 Uhr gelangte die

Olympische Staffel

um den Wanderpreis der Stadt Zoppot zum Austrag. Gelaufen wurde in vier Staffeln von 800, 400, 200, 200 Meter. Es starteten: Sportverein Schutzpolizei, Danziger Hockey-Klub, Akad. Sportverbindung, Sportklub Zoppot, Guttempler-Sortverein, V. C. Turnerschaft Danzig. Letztere Mannschaft als Sieger des Vorjahres hatte den Preis zu verteidigen, kam aber im Lauf erst an fünfter Stelle. Schupo konnte nach gutem Lauf den Sieg mit etwa 8 bis 10 Meter Vorsprung an sich reißen. Sportverein Zoppot und Sportverein Oliva war zum Start nicht erschienen; ersterer weil zwei seiner besten Läufer infolge Beinverletzungen nicht mitlaufen konnten. Kurdirektor v. Zychlinski überreichte den Siegern den Preis.

Hierauf folgte ein Hockeywettspiel zwischen Danziger Hockey-Klub und Zoppoter Sportverein. Scharf setzte das Spiel ein, beide Mannschaften schienen sich gleichwertig, doch mußte Hockey-Klub sich ein Tor abringen lassen und stand das Spiel bei Halbzeit 1:0 für Zoppot. Nach Halbzeit setzte Zoppot aber noch schärfer ein und bedrängte das Tor des Gegners hart, wobei die Zoppoter Läufer und Verteidiger ein gutes Zusammenspiel zeigten. Bald folgten weitere Tore und siegte Zoppot schließlich mit 4:0. Eine Leistung, die nach kaum dreivierteljährlichem Bestehen der Zoppoter Hocken-Abteilung Anerkennung verdient. Danzig verteidigte sich hartnäckig, doch erfolglos.

Wanderfahrt der Ostpreußischen und Danziger Arbeiterradfahrer.

Zum vergangenen Sonntag hatten die ostpreußischen und Danziger Arbeiterradfahrer bei ihrem Zusammensein Pfingsten in Königsberg eine Ausfahrt mit gemeinsamem Ziel „Kahlberg" auf der Nehrung verabredet. Bei schönem Wetter waren die einzelnen Ortsgruppen Königsberg, Elbing und Danzig so früh aufgebrochen, daß sie zwischen 8 und 9 Uhr in dem schönen idyllisch gelegenen Kahlberg eintrafen. Die Königsberger waren, über Pillau kommend, die Nehrung entlang gefahren. Die Fahrt selbst verlief sehr schön. Der weitaus größte Teil der 110 Kilometer langen Strecke wurde im Walde gefahren. Die Elbinger waren über Tiegenhof kommend, ebenfalls die Danziger Nehrung gefahren. Danzig selbst war ziemlich stark vertreten. Nach herzlicher Begrüßung der Sportgenossinnen und Genossen fand ein lebhafter Gedankenaustausch beim gemütlichen Beisammensein. Nur allzu früh schlug die Scheidungsstunde, indem erst Königsberg, dann Danzig und zuletzt Elbing, die Rückfahrt mit dem Dampfer übers Haff antraten, alles mit leuchtenden Gesichtern froh der gemeinsam verlebten Stunden. Durch diese neue Zusammenkunft wurde das Band der Solidarität fester zusammengeknüpft, um durch gemeinsames Arbeiten trotz der Grenze, die uns von unseren deutschen Sportgenossen trennt, weiter zu schaffen an den Ausbau der Arbeiterradfahrerbewegung in Deutschland und im Freistaat.

E.

An die Olympiafahrer.

Die Teilnehmer an der Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. müssen nochmals ihre Adresse durch ihre Vereinsvorstände oder direkt an den Olympia-Ausschuß, z. H. des Sportgenossen Schröder, Große Bäckergasse 5 II, bis spätestens Freitag einsenden. Gleichzeitig ist mitzuteilen, ob bis Berlin D-Zug gewünscht wird, wer nur hinfährt und wer gleich wieder zurückfährt, damit die Züge bestellt werden können. Dann sind von jedem Teilnehmer 30 Gulden Fahrtkosten Berlin—Frankfurt und zurück für den Sonderzug spätestens bis zum 14. Juli ebenfalls an obenstehende Adresse, wenn möglich geschlossen, durch die Vereinsvorstände zu sammeln und einzusenden. Nächste Woche findet eine Versammlung der Teilnehmer statt. Der Termin wird noch bekanntgegeben. Dann müssen die Teilnehmer sich rechtzeitig mit dem polnischen Visum versehen. Sammelvisen gibt es nicht, da die Teilnehmer nicht geschlossen zurückfahren.

Zum Vorsteher und Waisenrat der 11. Wohlfahrts- und Waisenkommission ist an Stelle des Herrn Hermann Rautenberg, Herr Maschinenmeister Paul Baranowski, wohnhaft Schüsseldamm 63, bestellt worden.

Die Kanzlei des estnischen Konsulats ist nach Langer Markt 18 I verlegt.

In den U.-T.-Lichtspielen laufen in diesen Tagen zwei Filme, ein amerikanischer und ein deutscher. Wieder fällt der Vergleich nicht zugunsten der amerikanischen Filmproduktion aus. Der Film „Die Katastrophe auf Zeche Osten" arbeitet mit soviel frömmelnder Salbaderei, daß man ihm Mitglied eines evangelischen Jünglingsvereins sein muß, um diese Frömmelei zu ertragen. Sehr wirkungsvoll sind in diesem Film jedoch die Szenen aus dem Bergmannsleben gemacht, die eine wuchtige Anklage gegen das ausbeuterische Grubenkapital sind. Ein annehmbarer Abenteurer-Film ist dagegen „Mensch gegen Mensch", der die Rache eines armen Bankangestellten gegen einen mächtigen Großindustriellen behandelt. Alfred Abel und Hans Mierendorf schufen hier zwei klassische Filmtypen. Der Reiz der etwas romantischen Handlung wird bedeutend erhöht durch prächtige Landschaftsbilder aus der südlichen Schweiz.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet bei Steppuhn, Karthäuser Straße, ein

Sommerfest

statt. Aus dem Programm:

Konzert, Gesang, Volks- u. Kinder-Belustigungen aller Art :: Tanz

Eintritt 50 Pfg. Tanz 1 Gulden extra.

Eintrittskarten sind bei den Vertrauensleuten und in der „Volksstimme" erhältlich. An der Kasse Preisaufschlag.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik.

Was für Aufgaben zu erfüllen sind.

Nachdem die Umwälzung die Bahn für eine Mitwirkung der werktätigen Bevölkerung in den Gemeindeparlamenten freigemacht hat, sind die Arbeitervertreter überall am Werke, die Aufgaben der Kommunen im fortschrittlichen und sozialen Geiste zur Lösung zu bringen. Allerdings ist das keine leichte Aufgabe. Zunächst haben sie es vielfach mit einem ihnen bisher unbekannten Tätigkeitsgebiet zu tun, so daß sie sich erst in der praktischen Tätigkeit mit all ihren neuen Arbeiten vertraut machen können. Andererseits haben sie es mit dem hartnäckigen Widerstand der bürgerlichen Vertreter des Profits und des Eigennutzes zu tun, die zäh ihre Vorrechte festzuhalten trachten. Doch diese Widerstände gilt es zu überwinden und zu diesem Zweck hält die Sozialdemokratische Partei für die Gemeindevertreter regelmäßig Konferenzen ab, um den Kommunalparlamentariern das Rüstzeug für eine erfolgreiche soziale Tätigkeit zu vermitteln. Auf den jetzt stattgefundenen Konferenzen sprach Gemeindevorsteher Gen. Rehberg über „Die Praxis der Dorfgemeindepolitik". Seinen Ausführungen seien folgende Einzelheiten entnommen:

Die Arbeit der sozialdemokratischen Gemeindevertreter kann nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn ihr Wissen so weit gefördert ist, daß sie in der Lage sind, praktische Kommunalpolitik zu treiben. Wir können erst dann mit Erfolg regieren, wenn wir nicht nur in der Zahl, sondern auch im Geisteskampf unseren politischen Gegnern überlegen sind. Mit dem guten Willen der Gemeindevertreter allein ist es nicht getan, sondern es muß eine genaue Kenntnis aller kommunalpolitischen Bestimmungen vorhanden sein, ehe unsere Vertreter mit Erfolg eine soziale Gemeindepolitik zur Durchführung bringen können. In Gemeinden, wo unsere Vertreter die Mehrheit haben, setzt sofort die Sabotage aller bürgerlichen Elemente ein, hinzu kommen dann manchmal noch die übertriebenen Forderungen der eigenen Anhänger, die aus taktischen Erwägungen von den politischen Gegnern noch unterstützt werden, nur um der sozialistischen Mehrheit Schwierigkeiten zu bereiten. Es ist selbstverständlich Pflicht aller gewählten Vertreter, ständig die Gemeindevertretersitzungen zu besuchen. Außerdem ist es unbedingt erforderlich, daß unsere Vertreter vor jeder Sitzung die Tagesordnung in einer Fraktionssitzung beraten.

Verbesserung der Wohlfahrtspflege.

Das Hauptaugenmerk muß von unseren Vertretern auf den Ausgleich in den Bezügen für alle Wohlfahrtsunterstützungsempfänger gerichtet werden. Jeder Armenunterstützungsempfänger muß mindestens so viel erhalten, wie ein Altersrentner. Es ist deshalb darauf zu achten, daß bei der Aufstellung des Haushaltungsplans auch genügend Mittel für diese Zwecke eingesetzt werden. Auf diese Weise erhält man dann auch eine Uebersicht über das Steueraufkommen, das von der Gemeinde erreicht werden muß.

Die Landgemeindeordnung gibt den Gemeindevorstehern so viel Vorrechte, daß diese sich als Diktatoren in den Gemeinden aufführen können und vielfach das Selbstbestimmungsrecht der Gemeindevertreter beschneiden. Es ist deshalb erforderlich, auf eine Reform der Landgemeindeordnung hinzuwirken.

Ein Schmerzenskind unserer Gmeindepolitik ist die Erwerbslosenfürsorge auf dem Lande. In unzähligen Fällen sind den Arbeitern die Unterstützungen vorenthalten worden. In jeder Gemeinde muß ein Erwerbslosenfürsorgeausschuß von den Gemeindvertretern gewählt werden, der sich zur Hälfte aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers zusammensetzen muß. Beschwerden in Erwerbslosensachen sind zunächst an den Erwerbslosenfürsorgeausschuß des Kreises in letzter Instanz an den Senat, Abteilung Soziales, zu richten. Eine wesentliche Verbesserung in der Erwerbslosenfürsorge wird erst dann eintreten, wenn wir im Freistaat ein vernünftiges Erwerbslosenversicherungsgesetz haben.

Die Lösung der Wohnungsfrage.

Eine der wichtigsten Fragen ist die Wohnungsfürsorge. Unser Ziel muß bleiben, im Laufe der Jahre, an Stelle der ungesunden Wohnhöhlen, die vielfach von Arbeiterfamilien auf dem Lande bewohnt werden, gesunde Wohnungen zu schaffen. Das Wohnungsbaugesetz, das seit dem 1. April in Kraft ist, bietet, so unzulänglich es auch ist, bei richtiger Einschätzung der Friedensmieten der Besitzer, doch in vielen Gemeinden die Möglichkeit, einige Wohnungen zu bauen. Pflicht der Gemeindevertreter ist es das Steuereinkommen aus dem Wohnungsbaugesetz zu kontrollieren. Da die Steuer nach der Friedensmiete errechnet wird, ist es vorgekommen, daß Besitzer nur den siebenten Teil ihrer Friedensmiete angegeben haben, um auf diese Weise der Gemeinde große Steuerbeträge vorzuenthalten. Da 80 Prozent dieser Steuereinnahmen den Gemeinden verbleiben, wird es den größeren Dorfgemeinden in den drei Jahren während des Bestehens dieses Gesetzes wohl möglich sein, so viel Mittel aufzusparen, daß gebaut werden kann. Unsere Vertreter sollten es grundsätzlich ablehnen, Mittel aus dem Wohnungsbaufonds an private Baulustige zu bewilligen. Vielmehr muß überall der Standpunkt vertreten werden, daß die Gemeinden selbst bauen. Den Gemeinden, die im freien Erwerb kein Bauland erhalten können, bietet das Gesetz die Möglichkeit, im Enteignungsverfahren geeignetes Baugelände zu erwerben. Zur Lohnsummensteuerabgabe, die die Besitzer zu zahlen haben, melden diese vielfach nur den Barlohn ihrer beschäftigten Personen an. Das ist natürlich falsch, der Wert der Deputate muß ebenfalls von den Besitzern mit versteuert werden, auch hierauf sollten unsere Vertreter ihr Augenmerk richten.

Auf dem Gebiete des Schulwesens müssen wir ebenfalls bestrebt sein, unsern Einfluß zu verstärken. Die Schulvorstände werden von den Gemeindevertretungen gewählt. Sie müssen also neu gewählt werden, wenn eine Neuwahl der Gemeindevertretung stattgefunden hat. Der Schuletat wird vom Schulvorstand aufgestellt; muß aber von der Gemeindevertretung bestätigt werden. Es bleibt den Gemeindevertretern also vorbehalten, Aenderungen am Schuletat vorzunehmen. In vielen Gemeinden ist es jetzt schon möglich, für den Schuletat Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Kindern der Minderbemittelten Lernmittel zur Verfügung zu stellen. Auf die Ergänzung der Lehrmittel für die Schule muß bei der Aufstellung des Schuletats Rücksicht genommen werden.

So schwierig und verantwortungsvoll auch das Amt der sozialdemokratischen Gemeindevertreter und -Vorsteher ist, so dürfen wir doch vor dieser Verantwortung nicht zurückweichen. Je öfter wir in den Zusammenkünften der sozialdemokratischen Gemeindevertreter den gegenseitigen Gedankenaustausch pflegen, um so mehr bereichern wir unseren Erfahrungsschatz, der es uns ermöglicht, durch die praktische Betätigung in der Gemeindepolitik der Allgemeinheit und besonders dem werktätigen Volke in immer besserer Weise zu dienen.

Jogal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Hexenschuß u. Kopfschmerz.

Rasch und sicher wirkend! Togal scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Uebels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Aerzten und Kliniken empfohlen.

In allen Apotheken erhältlich. 17769

Die Landmaschinen auf der Messe. Der Verband der Händler landwirtschaftlicher Maschinen hielt am gestrigen Dienstag auf dem Messegelände unter dem Vorsitz von Dr. Hodam eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß die Verbandsmitglieder sich am Danziger Landmaschinenmarkt beteiligen, der vom 6. bis 9. August im Rahmen der IV. Danziger Internationalen Messe stattfinden wird. Die anwesenden Mitglieder besichtigten nach der Sitzung das Ausstellungsgelände und wählten die für die einzelnen Firmen geeigneten Plätze aus.

Wieder eine Messerstecherei. Der 20 Jahre alte Arbeiter Johann Plichta, Schidlitz, Karthäuser Straße 94, geriet gestern abend gegen 10½ Uhr mit seinem Nachbar Schulz in Streit, wobei er von diesem einen schweren Bauchstich erhielt.

Besuch der landwirtschaftlich-technischen Kalistelle in Danzig. Die dem Reichswährungsamt unterstellte landwirtschaftlich-technische Kalistelle, welche die Aufgabe hat, die Wirkung der Kunstdünger insbesondere des Kali, auf die Landwirtschaft zu kontrollieren, hatte ihre diesjährige Besichtigungsfahrt nach Ostpreußen unternommen und kam am Freitag nachmittag nach Danzig. 10 Vertreter der Wissenschaft, Verwaltung Praxis nahmen an der Fahrt teil. Unterwegs wurde der befriedigende Stand der Ernte in den Werdern besichtigt. Am Freitag abend fand im Senatsgebäude ein Empfang der Gäste durch den Vizepräsidenten des Senats, Dr. Ziehm statt. Dr. Bischoff vom Landesbund hielt dabei ein Referat über die Danziger Landwirtschaft. Am Sonnabend versammelten sich die auswärtigen Herren in der Hochschule, wo sie das mineralogisch-geologische Institut besichtigten.

Versammlungs-Anzeiger.

Verein Arbeiter-Jugend, Danzig. Mittwoch, den 8 Juli: Vortrag des Gen. Leu im Heim, Am Spendhaus 6.

Angestellten-Jugend, Z. d. A. Donnerstag, den 9. d. M., in der Fortbildungsschule, Böttchergasse, Zimmer Nr. 4: Vortrag des Gen. Stiller: „Angestellte und Modereform."

Verein Arbeiter-Jugend Bürgerwiesen. Mittwoch, den 8. Juli: Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Verein Arbeiter-Jugend Langfuhr. Mittwoch, den 8. Juli: Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Sprechchor der Arbeiter-Jugend. Donnerstag, pünktlich 6½ Uhr: Uebungsabend im Heim (Am Spendhaus 6). (Uebungen für den Hamburg-Abend.)

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband (Ortsgruppe Zoppot). Donnerstag, 9. Juli, abends 6 Uhr: Im „Bürgerheim" Mitgliederversammlung. Der äußerst wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerverein „Boran", Ohra. Donnerstag, den 9. Juli, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung, Sporthalle, Hinterweg. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

SPD., Ortsgruppe Lauental-Schellmühl. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 9. d. M., abend 7½ Uhr, im Lauentalerhof (Kamlah), Lauental: 1. Vortrag des Gen. Joseph. 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Verein Arbeiter-Jugend Ohra. Freitag, den 10. Juli: Generalprobe zum Fest.

Freie Turnerschaft, Schidlitz. Unsere Halbjahresversammlung findet am Sonnabend, den 11. Juli, abends 7 Uhr, im kleinen Saale des Friedrichshains statt. Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Verkehr im Hafen.

Eingang: Am 7. Juli: Holl. M. S. „Antje" von Kopenhagen mit Mehl für Ganswindt, Hafenkanal; deutscher M. S. „Gunlög" (260) von Stolpmünde mit Sprit für Lenczat, Freibezirk; estländ. M. S. „Venus" von Rotterdam mit Gütern für Lenczat, Freibezirk; Danz. D. „Weichsel" (602) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Venus" (361) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; franz. D. „Fainville" (896) von Riga mit Gütern für Worms & Cie., Uferbahn; deutscher D. „Mangan" von Rotterdam mit Güter für Reinhold, Hafenkanal; engl. D. „Kowno" (1477) von Hull mit Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn.

Ausgang: Am 7. Juli: Dän. D. „Svanholm" (764) nach Manchester mit Gütern; deutscher D. „Prutan" nach Wiborg mit Gütern; norweg. M. S. „Bob" (260) nach Libau mit Gütern; finn. D. „Iris" nach Wasa mit Gütern.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 7. 7. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,99 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Berlin, 7. 7. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Maschinen als Geldzähler.

Noch vor 10 Jahren wurden vielleicht 98 Prozent aller Geldmünzen mit der Hand gezählt und verpackt — naturgemäß ein langsames, mühsames und oft ungenaues Verfahren. Das wurde allmählich anders mit der Einführung der zentrifugal arbeitenden Geldzählmaschine, mit der gleichzeitig fünf oder mehr verschiedene Münzsorten gezählt und sortiert werden können. Derartige Apparate kommen auch bei uns immer mehr in Aufnahme, zumal nach der Ueberwindung der Inflation auch im deutschen Geldverkehr allmählich die Münze wieder eine immer größere Rolle spielt. Die neuesten Maschinen dieser Art haben bereits einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Beispielsweise wird darin jede Geldsorte in eine starke Papierhülse von anderer Farbe eingerollt, so daß die verschiedenen Werte deutlich auseinandergehalten werden können und Irrtümer bei der Auszahlung usw. unmöglich sind. Die automatischen Geldzähler arbeiten mit hoher Geschwindigkeit: in der Minute werden bis zu 15 Geldrollen gepackt, und in einen Geldsack können 2000 Münzen pro Minute mit der größten Genauigkeit hineingezählt werden. Die modernen Maschinen dieser Art werden elektrisch betrieben und namentlich in den Vereinigten Staaten bereits viel benutzt, und zwar nicht nur von Banken, sondern auch bei den großen Verkehrsinstituten, in Warenhäusern, Restaurants, Vergnügungslokalen usw., ja sogar von den Kirchenbehörden zum Zählen der Spenden. Die neuesten Konstruktionen der Münzzählmaschinen lassen sich auf jede Geldart und jedes gewünschte Zählverfahren einstellen: so können z. B. selbsttätig Unterbrechungen eingeschaltet werden, nachdem 20, 25, 30, 40 oder 50 Münzen gezählt worden sind. Oder der Apparat zählt und ordnet ununterbrochen bis zu einer vorher bestimmten Summe. Zeit ist hier in zweifachem Sinne Geld.

Wie die Alten sungen. . . .

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschien im Lithographischen Institut in Hildburghausen ein Bilderatlas in verschiedenen Jahrgängen, der Bilder von berühmten und interessanten Zeitgenossen enthielt. In einem dieser Jahrgänge findet sich das Bild einer Amazone in polnischer Uniform, schön von Gestalt und Antlitz, auf dem lockigen Haupte die Konfederatka mit wehender Reiherfeder, hoch zu Roß, den Reitersäbel in der zierlichen Faust und Pistolen in den Halftern.

Diese vom vollen Glanze polnischer Revolutionsromantik umstrahlte Erscheinung, die Mitte der zwanziger Jahre sein mochte, war, wie auf dem Bilde zu lesen, Fräulein Anna von Tomasczewska, Anführerin der samogitischen Reiter im polnischen Freiheitskriege von 1831. (Samogitien ist eine Landschaft des westlichen Litauen.) In Nummer 21 der „Woche" vom 30. Mai 1916 befindet sich ein Aufsatz einer polnischen Verfasserin über polnische Flüchtlinge, in dem es heißt: „Wir sehen im Geiste das Heldenmädchen Anna von Tomasczewska, die wie eine Heilige im Lager verehrt und wie ein Mann in den vordersten Reihen kämpfend die zerfetzte Fahne mit Polens weißem Adler aus dem brennenden Warschau rettete."

Die Familie Tomasczewska, die auch später an den polnischen Freiheitskämpfen beteiligt war, ist heute zum großen Teil in Deutschland ansässig und längst germanisiert. Der Adelstitel wird von ihr nicht mehr geführt. Eine von den Nachkommen der tapferen Amazone ist unsere Genossin Anna Blos, die eine geborene Tomasczewska ist und zufällig auch den gleichen Vornamen hat.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 49—50, fleischige jüngere und ältere 40—44. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 47—50, fleischige jüngere und ältere 38—42, mäßig genährte 28—34. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 47—50, fleischige Färsen und Kühe 36—40, mäßig genährte Kühe 20—24, Jungvieh einschließlich Fresser 20—30. Kälber: Feinste Mastkälber 53—58, gute Mastkälber 38—42, gute Saugkälber 25—30. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 38—42, fleischige Schafe und Hammel 30—32, mäßig genährte Schafe und Hammel 26—25, gering genährte Schafe und Hammel 12—16. Schweine: Fettschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 70—74, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 68—71, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm 60—66. Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Lebendgewicht frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. — Der Auftrieb vom 30. Juni bis 6. Juli betrug: 44 Ochsen, 103 Bullen, 136 Kühe, zusammen 283 Rinder, 225 Kälber, 783 Schafe, 1441 Schweine. — Marktverlauf: Rinder ruhig, geräumt, Kälber ruhig, Schafe langsam, Schweine langsam.

Nach mehrjähriger Tätigkeit an verschiedenen großen Krankenhäusern, zuletzt als
Oberarzt der Dermatologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Danzig
habe ich mich hier, Stadtgraben 12, niedergelassen.
Dr. med. Fritz Kasper
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden.
Sprechst. ½9—½2, ½5—½7 Uhr. Tel. 6474.
Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 8. Juli, abends 7¼ Uhr: Dauerkarten Serie II. Zum 4. Male.

Die weiße Weste

Musikalisches Lustspiel in drei Akten nach Fritz Friedmann-Frederich von Hans H. Zerlett. Musik von Otto Urack.
In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
Tänze u. Tanzeinlagen: Ballettmeisterin Lotte Horsten
Inspektion: Otto Friedrich.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag, den 9. Juli 1925, abends 7½ Uhr Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Vater und Sohn." Lustspiel in 3 Akten von Gustav Esmann.

Freitag, den 10. Juli, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Zum 6. und letzten Male! „Hoffmanns Erzählungen." Phantastische Oper Oper in drei Akten, einem Vor- und einem Nachspiel von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach.

Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft
e. G. m. b. H. zu Danzig

Eröffnungsbilanz per 1. Januar 1924

An	G	Per	G
Kassa-Konto	856,28	Geschäftsanteil-Konto	49 129,21
Bank-Konto	915,75	Darlehns-Konto	8 352,50
Grundstück-Konto	696 338,00	Hypotheken-Konto	415 192,79
Inventarien-Konto	1,00	Anzahlungen der Hausanwärter	2 750,00
Vorschuß-Konto	18,40	Konto pro Diverse	689,60
		Reservefonds-Konto	25 000,00
		Hilfsreservefonds-Kto	17 500,00
		Zu regelnde Grundbuchschulden, Steuern u. Zinsen	179 464,50
		Gewinn- u. Verlust-Kto.	51.44
	698 129,44		698 129,44

Danzig, den 17. Februar 1925.

Der Vorstand
gez.: Dr. Schmitz Geilert Falk 15513

Die reich illustrierte Halbmonatsschrift für die schaffende Frau
Preis 40 Pfennig
mit Schnittmusterbogen 15 P mehr
Zu beziehen durch
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Bügelinstitut u. Kunststopferei
empfiehlt sich zum Ausbessern und Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben. 15411
Anton Schwohl, Schichaugasse Nr. 19, pt.

Meine Büroräume befinden sich jetzt
Am Jakobstor 21, 1 Treppe
Konkursverwalter **Alfred Lorwein,**
gerichtl. vereid. Bücherrevisor. Fernsprecher 1991.

Fahrräder, Decken, Schläuche
und sämtl. Ersatzteile zu billigsten Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
A. Hein,
jetzt **Hundegasse 112**
früher **Breitgasse 113.**

18303 **Autofahrten!**
6-Sitzer-Privatautos nach Deutschland und Polen für Hochzeiten usw. zu günst. Preisen; gute Führung der Wagen zugesichert.
Bitte Anruf Langfuhr 41374
Zerrmann Auto-Verkehrs-Zentrale

---

weil stabil, leicht laufend, elegant.
Führe nur beste deutsche Marken.
Fahrräder
„Veritas"-Nähmaschinen
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Mäntel, Schläuche,
sämtliche Zubehör- und Ersatzteile ebenfalls sehr billig.
Reparaturen in eigen. Werkstätte sachgemäß u. billig
MAX WILLER, DANZIG
1. Damm 14. Telephon 2957.

Der ATA-Engel ist vergnügt,
Weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!
18419

Zigarren
sehr lecker, 100 Stück von 7 Gulden an.
Bei Bestellungen 1 Pfund Rauchtabak gratis.
Walter Behm, Danzig, [illegible] Nr. 92

Surol

Bücherkreis
Die 3. Buchbeilage: „Die arme Johanna" ist eingetroffen. Die Mitglieder werden gebeten, d. Buch in uns. Geschäftsstellen entgegenzunehmen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Eichen. Büfett, 325 G, Anrichte, 185 G, Klubgarn., Schlaf-, Plüsch-, Gobelins., Chaiselong., v. 65 G an, Holz- und Eisenbettgest., Matratz. Schränke, Vertikos, Küche, bin. Spiegel, Ausziehtisch, Stühle, neu, zu verkaufen Heilige-Geist-Gasse 92. Polsterei. (7171

Chaiselongues, gute Verarbeit., von 60 Gulden an (7154 Ferberweg Nr. 10, Polsterwerkstatt.

Nähmaschinen repariert billigst. 17656 **Bernstein & Co.** G. m. b. H., Langgasse 50.

Geh. gute Möbelstücke, Stühle, Ausziehtisch, Waschtische m. Platt., Korbg. 60 G, Spiegel m. Stufe, versch. Sofas, zu verkaufen Hundegasse 60. (7164

Nußbaum. Büfett, 250 G, groß. Plüschsofa 75 G, zu verkauf. Goldschmiedegasse 31, 1

Wäsche wird sauber gewaschen bei Schönwiese, Schüsseldamm Nr. 47, 2 Treppen.

Eierkisten sehr billig (6990 Johannisgasse 59.

Pumpernickel täglich frisch zu haben Elisabethkirchengasse 2.

Herren- und Damen-Garderoben fertigt an, Wenden, Bügeln, Modernisieren **Kroll,** Hundegasse 53, 1 Tr.

Siedlungsgrundstück, Langf., m. [illegible] ca. 300 qm gr. Garten, [illegible] zu verk. Sof. beziehbar. Auskunft u. 3699 durch die Exp. d. Danzig. Volksstimme.

Kaufe Kinderwagen zahle höchste Preise! Retzkau, Wallgasse 3a.

Automobil-Monteure
nur wirklich tüchtige Leute, stellen sofort ein
Krebs, Möbius & Gebr. Kurz, Wallplatz 15-16

Achtung Hausbesitzer! Sämtl. Maurer- und Dacharbeit. werd. saub. und sehr billig ausgef. Ang. u. 3700 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Kinderwagen, fast neu, f. 40 G z. vk. Retzkau, Wallgasse 3a.

Maschinenschlosser 23 J., zuverlässig, sucht Beschäft. gl. welch. Art. Ang. u. 3697 Volksst.

Gut möbliertes **Vorderzimmer** m. Bad u. elektr. Licht, sehr billig zu vermiet. Tischlergasse 41, 1 lks.

Monogramme werden angefertigt Breitgasse 19/20, 3 r.

Achtung! Sammler! [illegible]

Bess. Beamtentocht. s. Stell. a. Wirtschaft. o. Stütze. Ang. u. 3696 a. d. Exp. d. Volksst.

Hell. geräum. Zimmer m. Küchenben., in Heubude, d. a. Walde, an Sommergäste z. verm. Angeb. unt. 3698 a. d. Exp. d. Dzg. Volksst.

In Heubude w. Wäsche aller Art gewasch., gebleicht und im Freien getrockn. Ang. u. 3694 a. d. Exp. d. Volksst.

Wer tauscht Stube u. Kabinett gegen Stube und Küche ein? Angebote unter 3702 a. d. Exp. d. Dzg. Volksst.

Kinderbettgestell, sauber, mahag. Tisch zu verkaufen. (7151 F. Sen[illegible], Schüsseldamm 1, Eing. [illegible]

Klein. Werkstattraum, pass. für Schuhmacher, evtl. Keller, zu mieten ges. Ang. u. J. P. 12 a. d. Exp. d. Volksst.

Guter, vegetarischer **Privat-Mittagstisch** Claaßen, Hundegasse 102, 2 Tr.

Tausche mein großes, sonnig. Zimmer nebst ebensolch. Küche u. gr. Keller, part., eig. Eingang, Englisch. Damm Nr. 4, gegen 2 Zimmer u. Zubeh., part., im Zentrum. (7128

Polsterwaren, Matratzen, Klubsessel, Sofas, auch best. Material zu billigst. Pr. Heilige-Geist-Gasse 20.

Junges Ehepaar sucht **leeres Zimmer** m. Küchenant. Ang. u. 3701 a. d. Dzg. Volksst.

Wer hat Sonntag, den 28. 6., m. br. Reiherhut Nähe Siegeskranz aufgefischt od. wer [illegible] der nachweis. Angeb. geg. Belohn. u. 3693 a. d. Exp. Dzg. Volksst.

Gut erh. eis. **Kinderbettgestell** [illegible] zu verkauf. Goldschmiedeg. 10, 1.

Kontor in best. Lage, Nähe d. Bahnhofs, zu vermiet. Schriftl. Nachfr. nach Hundegasse 78, 4. lks.

Junges Ehepaar sucht 1 od. 2 leere Zimmer. Ang. u. 3691 Volksst.

Schäferhund 11 Mon. alt, zu verk. Scheibach, Schmied. 3 r.

Junger Mann findet gutes Logis Bartholomäikircheng. 18, r.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Wallgasse 15c, 2 l.

Schlafstelle frei Schüsseldamm 15, 4.

3 Paßbilder am Sonnabend gefund. Abzuh. b. Schulz, Rammbau 15.

Schreibmaschin. gebrauchte, gut erhalten, verkauft **Felix Jacobsohn,** Langgasse 2[illegible], 1 Etage.

Spazierwagen billig zu verkauf. Ang. u. 3690 a. d. Exp. d. Volksst.

Gebrauchte Herrenanzüge zu verkaufen Kleinhammerweg 11, pt. r.

Kisten sehr bill. zu haben bei [illegible] Johannisg. 30.

Anstand. Leute finden **Schlafstelle** Am Stein 13.

Höchste Preise und sofort Geld für getrag. Herrenanzüge, Wäsche, Schuhe, Damensachen. **Kleiderböse,** Jopengasse Nr. 27.

Möbl. Vorderzimmer, mit separat. Eingang, u. sofort zu vermiet. Ang. u. 3695 a. d. Exp. d. Volksst.

Damen- und Kindergarderoben werd. gut u. billig angefertigt bei E. Groß, Ohra, Bergstraße 2, part. r.

Moderner Anzug f. Burschen v. 15—16 J., fran[illegible] Herrenüberzieher zu verkaufen [illegible] 1 Tr. [illegible]

Gelb. eich. Büfett, 225 G, eich. Herrenzimmertisch, [illegible] Schreibtisch m. Stuhl, 120 G, zu verkaufen. [illegible]

[illegible]

Möbliert. Zimmer zu vm. Hundegasse [illegible]